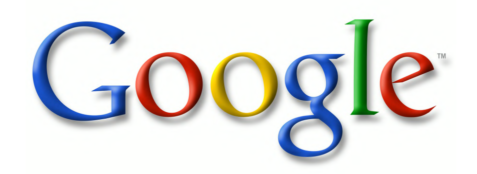



DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



ZUR GESCHICHTE

DER

INDOGERMANISCHEN

STAMMBILDUNG UND DECLINATION

VON

GUSTAV MEYER.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL.

1875.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
27 OCT. 1938
OF OXFORD

HERRN PROFESSOR

GEORG CURTIUS

ZUGEEIGNET.

Gern hätte ich Ihnen, verehrter Herr Professor, zu dem Gedenktage, den Sie im vorigen Herbste feierten, eine Gabe dargebracht; denn ist es mir auch nie vergönnt gewesen dem lebendigen Wort Ihrer Lehre als Ihr Schüler zu lauschen, so bekenne ich mich doch gern als einer, der wesentlich auf den von Ihnen gewiesenen Pfaden zu wandeln bestrebt ist. Mancherlei Umstände haben damals das Vorhaben nicht zur Ausführung gedeihen lassen; damit Sie aber nicht mit der laudanda voluntas vorlieb nehmen müssen, biete ich Ihnen jetzt diese kleine Gabe an, die Sie freundlich aufnehmen mögen. Die Fragen, die in der kleinen Schrift berührt werden, gehören wie zu den wichtigsten so zu den schwierigsten unserer Wissenschaft; fern liegt mir daher der Gedanke irgend wo einen Abschluss erreicht zu haben. Manches erscheint nur skizziert, späteren Untersuchungen über indogermanische Wortbildung bleibt eine weitere Ausführung vorbehalten. Freuen aber wird es mich jedenfalls, wenn irgend jemand sich zur Prüfung angeregt fühlt, sei es billigend, sei es widersprechend.

Prag am 12. März 1875.

Gustav Meyer.

1. ‚Die Entstehung der Casus ist wol das allerdunkelste im weiten Bereiche des indogermanischen Formensystems.‘ So beginnt G. Curtius noch in der zweiten Auflage seiner Abhandlung ‚Zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung‘ (Leipzig 1873) den Abschnitt, der die Periode der Casusbildung behandelt. Viel ist darüber geredet und geschrieben worden, über wenige Punkte eine allgemeine Uebereinstimmung erzielt. Uebersichtlich zusammengestellt findet man die bisherigen Leistungen in dem ersten Teile des Buches von Hübschmann Zur Casuslehre (München 1875) S. 1—146. Auch der bei ihm nicht besprochene Vortrag, den A. Franke auf der Leipziger Philologenversammlung (1872) hielt und der in den ‚Verhandlungen‘ derselben S. 221—232 abgedruckt ist, hat nach meiner Ansicht die Sache im Allgemeinen wenig gefördert, trotz einzelner anregender und der Discussion nicht unwerter Gedanken; es ist ein wesentlich a priori construiertes Gebäude, sehr viel Philosophie und sehr wenig Tatsachen. Gewiss müssen wir uns noch in sehr vielen Punkten bescheiden und darauf verzichten, vorläufig zu einem einigermassen sichern Urteile durchzudringen, bis uns — hoffentlich von Delbrücks Hand — eine vollständige Darstellung von Form und Gebrauch der Casus im Veda vorliegt. Von diesem Standpunkte aus mögen denn auch die folgenden Untersuchungen beurteilt werden. Sie waren eigentlich nur auf den gegenseitigen Aus-

tausch der *a- i-* und *u*-Stämme in der indogermanischen Wortbildung gerichtet; im Anschluss daran haben sich mir indessen einige Gedanken über die Declination der Nomina und Pronomina aufgedrängt, die ich den Mitforschern bei dieser Gelegenheit gleichfalls vorlegen will.

2. Wenn wir die Paradigmen der indischen Conjugation durchmustern, so ergibt sich leicht, dass sich die für dieselben gewöhnlich angesetzten Stämme am leichtesten von den mit *bh* anlautenden Casusendungen des Duals und Plurals absondern lassen, bei den weiblichen Stämmen auf *ā* (*gatā-bhis, gatā-bhjas gatā-bhjām*), den Stämmen auf *i* (*çuki-bhis çuki-bhjas çuki-bhjām*), den weiblichen auf *ī* (*nadī-bhis nadī-bhjas nadī-bhjām*), den Stämmen auf *u* und *ū* (*tanu-bhis tanu-bhjas tanu-bhjām, vadhū-bhis vadhū-bhjas vadhū-bhjām*), den Stämmen auf *ṛ* (*dātṛ-bhis dātṛ-bhjas dātṛ-bhjām*), den consonantischen zum Teil (*suhṛd-bhis suhṛd-bhjas suhṛd-bhjām*). Ebenso entsprechend im altbaktrischen: Fem. *a* Instr. Plur. *astrā-bīs* Dat. Abl. Plur. *astrā-bjō**) *astrā-bjaç-* Instr. Plur. Du. *astrā-bja;* männl. *i* Dat. Plur. *açti-bjō,* weibl. *i* Dat. Plur. *aši-bjō aši-bjaç-,* sächl. *i* Instr. Du. *uši-bja uši-bjā,* männl. *u* Instr. Plur. *ahu-bīs* Dat. Plur. *ahu-bjō ahu-bjaç-* Instr. Du. *ahu-bja ahu-bjā,* weibl. *u* Dat. Plur. *tanu-bjō.*

Das gemeinsame in allen diesen Casuselementen ist ohne Zweifel die Silbe *bhi.* Schon Curtius hat es (Zur Chronologie S. 79) ausgesprochen, dass diese Silbe engen Zusammenhang habe mit dem in Nominalbildungen auftretenden Suffix *bha* (z. B. ved. *ṛša-bhá* m. Stier *garda-bhá* m. Esel *ἔλα-φο-ς κρόταφο-ς κορυ-φή* u. a. Curtius hat über solche Bildungen ge-

*) Ich behalte die Bezeichnung *ō* (sonst *ô*) für [Avestan letter] bei, obwol der Laut häufiger kurz als lang ist, vgl. Spiegel Arische Studien I 6 f. Im übrigen bemerke ich, dass ich der Einfachheit halber aus den im Avesta belegbaren Formen einige Paradigmen construiert habe, die ich in allgemeineren Fragen verwende.

handelt in Jahns Jahrbüchern 60 S. 95. Alle Versuche in jenen Casus die Praeposition *abhi* zu suchen, sind verfehlt; diese ist vielmehr selbst nichts anderes als die Verbindung des Pronominalstammes *a* mit jenem Elemente *bhi*, das im griech. -*φι* vielleicht auch ohne jenes *s m as* erscheint, jedenfalls aber so und zwar stammbildend in dem griechischen Eigennamen Ἶ-φι-ς. Auch das homerische ἶ-φι (z. B. ἶφι μάχεσθαι) hat man als den Accusativ eines Adjectivs ἶ-φι-ς erklären wollen und es steht von Seite der Form und der Bedeutung wenigstens dieser Erklärung kein Hindernis im Wege. Jedenfalls wird schon hier, an diesen Casussuffixen, der enge Zusammenhang klar zwischen Casus- und Stammbildung. Das *bh* dieser Casusbildungen erscheint übrigens bekanntlich nur im Sanskrit Eranischen Griechischen Lateinischen; die lettoslavische und germanische Gruppe haben dafür in den entsprechenden Casus übereinstimmend *m*. Ich kann mich nicht so ohne weiteres entschliessen, dies *m* als hervorgegangen aus jenem *bh* zu betrachten. Der Uebergang eines ursprachlichen *bh* in *m* ist sonst sowol fürs Germanische wie fürs Slavische und Litauische nirgends nachgewiesen und nur für diesen besondern Fall angenommen; und ich meine, es sei wenig empfehlenswert die Lautgesetze, vor denen man sonst die grösstmögliche Achtung hat, dann plötzlich zu ignorieren, wo es gilt mehrere ihrem sonstigen Habitus nach ähnliche und in ihren Functionen verwante Bildungen unter einen Hut zu bringen. Ich spreche es bald hier im Anfang als meine Ueberzeugung aus, dass in der Grundsprache der Sprachen unseres Stammes eine ungemein grosse Mannichfaltigkeit der Bildungen ohne wesentlichen, wenigstens ohne einen für uns noch erschliessbaren Unterschied bestanden habe, und dass diese Mannichfaltigkeit erst allmählich durch den mehr und mehr zur Geltung kommenden ordnenden Verstand eingeschränkt wurde. Manches wurde dann so zur Differenzierung verwendet, was ursprünglich

identisch war; das eine hat sich in dieser, das andere in jener Sprache erhalten und weiter entwickelt.

Wie in einem Urwalde die Fülle der Vegetation und die ungeheure Mannichfaltigkeit der einzelnen Gestaltungen den Beschauer verwirrt und wie erst mit der zunehmenden Cultivierung einer solchen Gegend die wuchernde Ueppigkeit beschränkt wird und das einzelne nutzbar gemacht den Intentionen des Pflanzers, so haben wir uns sicherlich auch in den indogermanischen Sprachen ein allmähliches Beschränken der ursprünglichen Formenfülle zu denken, als man den naiven Urzustand verliess, wo man sicherlich die grosse Menge synonymer Bildungen durch Betonung und Gesticulation aus einander zu halten wusste, wo wir nichts mehr zu erkennen vermögen als wesentlich identisches. In dieser Weise scheint es mir nicht unmöglich zu sein, dass in den Formen des Instr. Dat. Abl. Plur. u. Dual. mit *bh* und *m* ursprünglich verschiedene Bildungen vorliegen, von denen die einen in den beiden arischen Sprachen und im griechisch-lateinischen, die andern im Slavo-letto-germanischen sich erhalten haben; und zwar um so weniger unmöglich, als Dat. Plur. lit. *póna-ms* alt *póna-mus* altbulg. *rabo-mŭ* (got. *daga-m*) und Dat. Du. lit. *póna-m* altbulg. *rabo-ma* zu sk. *-bhjas* und *bhjām* durchaus auch sonst nicht genau stimmen: das erstere scheint auf eine Grundform *-mans* hinzuweisen. Zudem scheint das in diesen Casusformen auftretende *bh* im gotischen als *b* vorzuliegen in den Adverbien *abraba bairhtaba* u. a. (Westphal KZ. II 173).

3. In sehr eclatanter Weise finden sich Spuren von einer derartigen ursprünglichen Mannichfaltigkeit der Bildungen in der Flexion der Pronomina. Die Fülle der Besonderheiten in den Einzelsprachen ist hier zum Teil so gross, dass selbst der sonst allzu sehr zum Schematisieren und Systematisieren geneigte Schleicher es hier nicht immer gewagt hat eine Grundform zu construieren. Versuchen wir einen kurzen Ueberblick

über die hauptsächlichsten hier verwendeten Stämme und die mannichfachen Verbindungen, die sie mit einander eingehen. In ungemein häufiger Verwendung erscheint zunächst der Stamm *a*. So im ungeschlechtigen Pronomen der ersten Person sk. *a-ha-m* gr. ἐγώ lat. *e-go* got. *i-k* altbaktr. *a-ze-m* altpers. *a-da-m* lit. *àž* altbulg. *azŭ*. Dass altpers. *d* hier wirklich altbaktr. *z* skr. *h* entspricht, darf nach den Beispielen bei Spiegel Altpers. Keilinschr. S. 136 nicht wol bezweifelt werden. Als Grundformen müssen *a-ga-m* und (nach dem sk. u. altbaktr.) *a-gha-m* aufgestellt werden. Schleicher macht (nach dem Vorgang Benfeys) Comp.[3] 626 den Versuch diese Form dadurch mit dem in einer Anzahl der übrigen Casus dieses Pronomens erscheinenden Stamme *ma-* zu vereinigen, dass er *a-gha-m* aus *ma-gha-m* entstanden sein lässt. Wol ist es ihm nicht entgangen, dass der Abfall des anlautenden *m* unerhört ist; aber er glaubt diese den Lautgesetzen widersprechende Annahme dadurch stützen zu können, dass bei dem ursprünglich auslautenden *m* der Dissimilationstrieb die Abwerfung des anlautenden *m* zur Folge gehabt habe. Es liegt auf der Hand, dass diese Annahme gar nichts für sich hat. Schleicher lässt eine zweite Möglichkeit offen, dass nämlich die Wurzel *agh-* sei und dass *-am* ‚als eine in ihrer Function nicht klare, aber im altind. und altbaktr. nicht seltene Endung‘ zu fassen sei; er nimmt nur Anstoss daran, dass wz. *ag* oder *agh* sonst in der Function ‚ich‘ unbekannt sei. Ich meine, dass sich dieser Anstoss wol wegräumen liesse; ‚ich‘ könnte sehr wol als der ‚sprechende‘ bezeichnet sein, von der Wurzel, die nach sk. *ah* u. s. w. neben got. *af-aika* ἀρνοῦμαι wahrscheinlich auch in der Doppelform *ag* und *agh* anzusetzen ist (Curtius Grundzüge[4] 401) und ‚sprechen‘ bedeutet. Das in diesem Falle an *agh-a* sprechend angehängte *m* erscheint nicht blos als Element des Accusativs, worauf ich später noch zu sprechen komme; im Nominativ tritt es bekanntlich z. B. im Neutrum

der Nomina auf, aber auch im Mascul. und Femin. bei Pronominen wie *tuá-m tvá-m* du *a-já-m* msc. *i-já-m* fem. dieser, diese; altpers. msc. fem. *i-ja-m* altbaktr. msc. *a-ē-m* fem. *ī-m*; im Plur. sk. *va-já-m* wir *jū-já-m* ihr altbaktr. *va-ē-m jū-zhem* altpers. *va-ja-m*, im Dual. sk. *ā-vā́-m* wir beide *ju-vā́-m* ihr beide.

Indessen, obwol ich so die Möglichkeit einer derartigen Herleitung des Pronomens der ersten Person aus Wz. *ag agh* sprechen glaube plausibel gemacht zu haben, bin ich doch weit entfernt diese Entstehung wirklich behaupten zu wollen. Gar zu wenig würde eine derartige Abstraction des ‚Sprechenden‘ dem Charakter naiver Unmittelbarkeit, den wir für jene frühe Epoche der Menschheitsgeschichte anzunehmen gezwungen sind, entsprechen. Die Erklärung aus Stamm *a* + *gha-m* ist einleuchtend genug. Der Stamm *a* erscheint auch sonst noch in der Bezeichnung der ersten Person verwendet. So im Plural in der Verbindung mit *sma:* Acc. *a-smā́-n* altbaktr. *a-hma,* Instr. *a-smā́-bhis,* Dat. *a-smá-bhjam,* Abl. *a-smá-t,* Gen. *a-smā́-ka-m,* abktr. *a-hmā-ke-m,* Loc. *a-smā́-su;* im Dual. in der Verbindung mit *va:* Nom. Acc. *ā-vā́-m,* Instr. Dat. Abl. *ā-vā́-bhjām,* Gen. Loc. *ā-vá-jaus;* gr. *ἄμμες* u. s. w. aus *ἄ-σμε-ς*. Der zweite Teil *gha ga* ist gewiss identisch mit der aind. Partikel *gha* gr. *γε γα*, die also im gr. *ἔγωγε* unbewusster Weise zweimal gesetzt ist. Sie ist auch sonst in der Composition mit Pronominalstämmen nachweisbar, so in den gotischen Accusativen *mik þuk sik,**) ferner in den altbulgarischen Genetiven *togo* St. *ta-*, *je-go* St. *ja-* u. s. w. Vgl. auch lit. Gen. *tó-gi kó-gi* verstärkt aus *tó kó*; doch ist hier das Verhältnis ein wesentlich andres, da *-gi* auch an den Nominativ *tàs-gi kàs-gi* und an die übrigen Casus antritt und daher entschieden eine spätere Verbindung dieser hervorhebenden Partikel mit

*) So zuerst Benfey Griech. Wurzell. I. S. XIV.

den betreffenden Pronominen ist (Schleicher Hdb. d. lit. Spr. I 201). Die erwähnten slavischen Pronominalgenetive auf *-go* sind in dieser Weise zuerst erklärt von Miklosich Sitzgsber. d. Wiener Acad. phil. hist. Cl. 1869 Bd. LXII S. 48 ff., während Bopp und Schleicher *to-go* auf *ta-sja* zurückführen. Der Erklärung von Miklosich schliesst sich Benfey an Ueber die indogermanischen Endungen des Genetiv Singularis *îans îas îa* Göttingen 1874 (aus dem 19. Bde. der Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen) S. 24 f., doch mit einem bemerkenswerten Unterschiede. Er findet nämlich, dass in *to-go* so das Genetivverhältnis nicht genügend bezeichnet sei, und lässt daher *togo* entstehen aus *to-so-go*, wo *to-so* eine Genetivbildung ist nach Art von *čĭ-so* (*so* = *sja*), an welche dann das hervorhebende *go* angetreten sei. Ich kann mich dieser Erklärung, welche eine so auffallende Synkope statuiert, nicht anschliessen; die Form *čĭsogo*, auf die sich Benfey beruft, ist eben eine spätere Neubildung nach Art der vorher angeführten litauischen Bildungen. Benfeys Einwand, dass dann in *to-go* das Genetivverhältnis nicht bezeichnet sei, hat im wesentlichen schon Miklosich widerlegt, wenn er sagt: ‚Die Einwendung, dass nach dieser Theorie in *togo* das Genetivverhältnis nicht bezeichnet wird, halte ich für unbegründet, da ich von der Ansicht ausgehe, dass ursprünglich alle Casusbildung auf der Verbindung eines Stammes mit einem Pronominalstamme beruhte.‘ Der Ausdruck dieses Satzes ist etwas unklar; indessen kommt der Sinn, glaube ich, meiner Ansicht ziemlich nahe. Der Genetiv ist ja der Casus, wo sich die wesentliche Identität von Casus- und Stammbildung noch sehr leicht begreifen lässt, wo man daher schon längst diese Analogie geltend gemacht hat. Ich brauche, um beim Pronomen zu bleiben, nur auf die Gen. plur. *asmā́-ka-m* unser *jušmā́-ka-m* euer hinzuweisen, die ja ohne Frage nichts weiter als Adjectiva mit Suffix *ka* sind. Also in slavisch *togo* u. s. w. ist

zunächst das Genetivverhältnis als solches ebenso wenig bezeichnet, wie das Accusativverhältnis in got. *mi-k þu-k si-k;* aber jene Zusammensetzungen der Stämme *ta* u. s. w. mit *ga* functionieren im slav. ebenso als Genetive wie im got. die Verbindungen von *ma* u. s. w. mit *ga* als Accusative.

4. Wir kehren zurück zum Stamme *a*. Er erscheint ausser im ungeschlechtigen Pronomen der ersten Person noch in einer Anzahl von Verbindungen, die eine dritte Person bezeichnen. Dieser promiscue-Gebrauch für die erste und dritte Person ist ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig diesen Pronominalwurzeln von vorn herein eine deutlich unterschiedene Bedeutung innewohnte und wie sehr dabei das äusserlich deiktische Moment dem Verständnis zu Hilfe kommen musste. Man kann dagegen nicht einmal geltend machen, dass die mit *a* verbundenen Stämme die Bedeutung differenziert hätten; denn wir finden *a-sma-* in der ersten und dritten Person verwendet, dort im Plur. Acc. *a-smắ-n* Instr. *a-smắ-bhis* Dat. *a-smá-bhjam a-smá-i* Abl. *a-smá-t* Loc. *a-smắ-su* (vgl. zd. *ahma* u. s. w.), hier im Sing. Dat. *a-smắ-i* oder *á-smā-i* Abl. *a-smắ-t* zd. Dat. *a-hmā-i* Abl. *a-hma-ṭ* ntr. *a-hmā-ṭ* (Loc. sk. *a-smi-n* ist zusammengesetzt mit der Nebenform *smi*). Die wechselnde Quantität des auslautenden *a* kann ich hier wie in andern Fällen, die im Laufe der Untersuchung zur Sprache kommen werden, nicht für etwas ursprünglich streng geschiedenes und auf Ausfall von Consonanten oder ähnliche lautliche Erscheinungen hinweisendes halten; sie ist später allerdings vielfach zur Differenzierung verwendet worden, wie z. B. bei den männlichen und weiblichen *a*-Stämmen, von deren undifferenziertem Gebrauch noch mancherlei Spuren erhalten sind.

5. Noch auffallender ist die Vermischung der ersten und zweiten Person, die sich in dem Stamme *va-* begegnen. Dieser ist vorwiegend Eigentum der zweiten Person: Plur. Dat. Abl. Gen. *va-s* Du. Abl. Dat. Gen. *vā-m* zd. Plur. Acc. Gen. *vāo*

vō vé Instr. *vāo vé* Abl. *vō vé* lat. *vō-s* (= zd. *vāo* Grundform *vā-s*) *vō-bis* altbulg. Plur. Instr. *va-mi* Dat. *va-mŭ* Gen. Loc. *va-sŭ* Du. Nom. Acc. *va* Gen. *va-jo* Instr. *va-ma*, ferner Plur. Nom. Acc. Dat. *vy* (aus *vas*?). Ausserdem in der Verbindung mit *ju* als *ju-va-* in Du. Nom. Acc. *ju-vá-m* (R. V.) Instr. Dat. Abl. *ju-vá-bhjām* (R. V.) Abl. *ju-va-t* R. V. 109, 1 Gen. Loc. *ju-va-jaus* neben den gewöhnlichen Formen Nom. Acc. *ju-vā́-m* Instr. *ju-vā́-bhjām*. Endlich mit *ja* in zd. *ja-vā-kem* Gen. Dual. Aber dieser nämliche Stamm *va* dient zur Bezeichnung der ersten Person im sk. Du. Nom. *vā́-m* Plur. Nom. sk. *va-já-m* zd. *va-ē-m* altpers. *va-ja-m* got. *veis* (= *va-ja-s* wie *ansteis* = *ansta-ja-s* zu *ansti*) altnord. Plur. Nom. *vér* Gen. *vár* lit. Du. Nom. Acc. *ve-du* altbulg. Du. Nom. *vĕ*. Auch die Endung der ersten Person Dual. des Verbums hat dies Element *va*. Ausserdem erscheint es im Pronomen der ersten Person in Verbindung mit *a*: Du. Nom. Acc. *ā-vā́-m* Instr. Dat. Abl. *ā-vā́-bhjām* Gen. Loc. *ā-vá-jaus*. Die nämliche Verbindung *a-va*, nur differenziert durch die Quantität, erscheint aber auch im altbaktrischen und altpersischen als Demonstrativpronomen; auch das Sanskrit hat in *aváus vām* R. V. 508, 11. 583, 4 eine Spur dieses Gebrauches.

6. Wir haben folgende Combinationen des Stammes *a* bereits kennen gelernt: *a-gha a-sma a-va*. Das einfache *a* erscheint in Verbindung mit den gewöhnlichen casusbildenden Suffixen in dem adverbial gebrauchten Ablative *ā-t* zd. *āaṭ*, häufiger im Plural fem. Instr. *ā-bhís* oder *ā́-bhis* Dat. Abl. *ā-bhjás* Loc. *ā-sú* Gen. *ā-sā́m* Du. fem. Instr. Dat. Abl. *ā-bhjā́m*. Dass die Dehnung nichts ursprünglich das Femininum bezeichnendes und ihm eigentümliches ist, zeigt Du. msc. Instr. Dat. Abl., die die nämliche Form *ā-bhjā́m* haben, so wie Instr. Sing. fem. *a-jā́* (zd. *ā-ja a-ja*) Du. fem. Gen. Loc. *a-jáus* (vedisch neben *a-na-jaus*) mit kurzem *a*. Dass auch die Praeposition *a-bhi* hierher zu stellen ist, wurde schon oben bemerkt.

Das altbaktrische zeigt im Fem. durchweg die Länge: Plur. Instr. *ā-bīs* Dat. Ablat. *ā-bjō ā-bjaç-* Gen. *āo-ṅhām* Loc. *ā-hva* Du. Instr. *ā-bjā*, aber auch im Masc. Du. Gen. *ā-jāo*.

7. Von anderweitigen Verbindungen, die *a* eingegangen ist, hebe ich noch folgende hervor: *a-jā* nur im Nom. msc. *a-jám* dieser zd. *a-ē-m* (indessen auch der oben erwähnte Loc. Du. Fem. *a-jáus* ist ohne Zweifel damit zu combinieren, denn das charakteristische Element dieses Casus ist, wie aus der nominalen Declination hervor geht, ohne Zweifel nur *us*; ebenso der Instr. Sing. Fem. *a-já*, denn ursprüngliches *Casus*-suffix ist *ja* nicht). Es ist mir nicht zweifelhaft, dass dies *a-ja* eng zusammen gehört mit dem in dem nämlichen Declinationsparadigma dieses Pronomens so wie in andern Verbindungen (mit *ka na ta va*) auftretenden *ai*; eine ausführliche Erörterung hierüber spare ich mir hier noch auf um sie unten im Zusammenhange mit einer Anzahl von Erscheinungen der nominalen Flexion auszuführen. Ferner *a-na* im Instr. Sing. Fem. *a-ná-jā* (im Rigveda zweimal, wo das Metrum *ajā́* erfordert, also wol blos späterer Redaction zu verdanken, Grassmann Wörterb. S. 209), Instr. Sing. msc. *a-nai-na* (*na* also doppelt gesetzt, über das *ai* unten), Gen. Loc. Du. msc. fem. *a-na-jaus* altbaktr. Instr. msc. *a-na a-nā* altpers. Instr. Sing. *a-nā*. Bekanntlich ist *ana* als wortableitendes Suffix vielfach verwendet worden und zwar sowol in der Form *a-na* wie *ā-na*, worin ich weder nach Ursprung noch nach Bedeutung etwas verschiedenes erblicken kann. Ich habe über dieses Suffix in meiner Schrift über die mit Nasalen gebildeten Praesensstämme (Jena 1873) ausführlich gehandelt. Anderes, was zu dem Pronominalstamm *ana* gehört, bespricht in seiner Weise Pott Etym. Forsch. I² 289 ff.; wenn man auch, wie gewöhnlich, seinen Combinationen nur zum Teil zustimmen kann, so finden sich doch dort der geistvollen Bemerkungen gar viel. Mir liegt ein Eingehen auf das einzelne sicher oder wahr-

scheinlich hierher gehörige fern; nur eins will ich erwähnen, weil es sich an meine oben ausgesprochene Ansicht über die ursprüngliche Mannichfaltigkeit synonymer oder gradezu identischer Ausdrücke eng anschliesst. Ich meine die Privativpartikel, über deren begriffliche Verwantschaft mit einem etwas fern liegendes bezeichnenden Pronominalstamme man Pott a. a. O. vergleichen möge. Vgl. auch Prantl Ueber die Sprachmittel der Verneinung im Griechischen, Lateinischen und Deutschen. Sitzungsber. der bayrischen Academie 1869 Bd. II S. 257—290.

8. Es lassen sich von der Privativpartikel vier unterscheidbare Formen nachweisen: *ana an a na.* Die Nachweisbarkeit der zuerst genannten zweisilbigen Form bezweifelt Pott; trotzdem ist sie im griechischen sicher vorhanden. Eschweiler De *α* praefixo, praecipue intensivo (Programm von Aachen 1873) führt S. 4 folgende Formen auf: *ἀνά-ϝεδνο-ς* Il. 9, 146. 13, 366 (Pott will hierin Häufung der Negation sehen) *ἀνά-ϝελπτο-ς* Hes. Theog. 660 *ἀνά-πνευστο-ς* ebda. 797. *ἀνά-γνωστο-ς* Suid. Eust. *ἀνά-πταιστος* Suid. (vgl. auch Clemm De Alpha intensivo Lps. 1875 S. 14, ebda auch über zend. *ana*-). Das deutsche *una-holda* Grimm D. Gr. II 725 lasse ich auf sich beruhen; dagegen ist es sehr interessant und zeugt von einstiger ausgedehnterer Verbreitung im Griechischen, dass das Neugriechische noch einige unzweifelhaft hierher gehörige Bildungen bewahrt hat. Zunächst hat Michael Deffner in der von ihm heraus gegebenen Zeitschrift *Νέα Ἑλλάς* 1874 Nro. 9 vom 27. April auf einige derartige Formen aufmerksam gemacht: *ἀνά-βαθος* = *ἀβαθής*, *ἀνὰ-βροχία ἀναβρεξία* = *ἀβροχία*, *ἀνά-βολα* = *κακόβολα* unbequem, *ἀνά-γνωρα* incognito, *ἀνά-καρδα* = *ἄκαρδα* furchtsam, *ἀνά-μελα* = *ἀμελῶς* und Ableitungen davon, *ἀνα-πόλιφτος* = *ἀπολίτευτος* bäuerisch, *ἀνα-φαγία* Appetitlosigkeit, *ἀνά-φαγος* ohne Appetit. Ich kann diesen noch ein paar hinzufügen aus der im kyprischen Dialekt ge-

schriebenen, bei Sathas *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη Τομ. β'* Vened. 1873 herausgegebenen Chronik des Leontios Machaeras (aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts), nämlich *ἀνα-βράκωτος* ohne Hose S. 192, 20, *ἀνα-κέφαλος* ohne Kopf 254, 7 und *ἀνα-σκούφωτος ἀσκεπὴς τὴν κεφαλὴν* barhäuptig 355, 20. Die Unterscheidung von *an* und *a* vor vocalischem und consonantischem Anlaut ist dem Sanskrit, Eranischen und Griechischen gemeinsam; das Latein hat nur *in*, das Germanische *un*; *na*, im Sanskrit als Praefix zweifelhaft (bei Pott a. a. O. S. 384 *na-ga* Berg, eig. nicht gehend) scheint im Pāli vorzukommen (Spiegel Anecd. Pal. I 66) und ist sicher im latein. *nĕ-* (*nē-*), griech. *νη-* (*nā*) z. B. *ne-fas ne-fastus ne-frens nescius νη-πενθής* u. s. w. Dass *an* aus *ana* durch den auch im Auslaut von Nominalformen so überaus häufigen Abfall von *a* hervor gegangen ist, darf wol nicht bezweifelt werden. Anders liegt die Sache bei *a* und *na*. Zwar ist der Abfall eines auslautenden Nasals eine der am häufigsten vorkommenden und physiologisch am leichtesten erklärbaren sprachgeschichtlichen Erscheinungen, so dass man ihn vielleicht auch für jene alte Zeit, die durch die Uebereinstimmung der beiden arischen Sprachen und der griechischen in der Form *a* postuliert wird, annehmen darf. Weniger kann ich mich mit dem ‚vorn angebissenen‘ (Pott a. a. O.) *na* befreunden. Auf jeden Fall aber liegt nichts vor, was uns hindert anzunehmen, dass die beiden einfachen Pronominalstämme *a* und *na* nicht von vornherein hätten in derselben Weise als privative Wörter functionieren können wie die Verbindung *ana*, ebenso wie *a* und *ana* im Gebrauch als Pronomina und *na* und *ana* in der Wortbildung in erweisbarem Austausch stehen. Ganz ebenso, meine ich, geht die sk. Negation *nau* dem griech *ἄνευ* (*anau*) parallel. Dass die Beteuerungspartikel *ναί nae* hierher auch gehört, hat schon Pott scharfsinnig zu begründen gesucht (a. a. O. S. 412 ‚jenem, was du sagst, pflichte ich bei, das soll

es sein'); was die Form betrifft, so verhält sich *vai*:*na* = *ai*-:*a*, worüber unten.

9. Zur Bezeichnung einer dritten Person dient ferner auch die Verbindung von *a* mit dem Stamme *sa* im Nom. Sing. msc. u. fem. *asáu* jener, jene, dem im Avesta *hāu*, im Altpersischen *hauv* entspricht, wovon ich nicht zu entscheiden wage, ob wirklich das anlautende *a* verloren gegangen ist, oder ob hier der einfache Stamm *sa* mit *u* weitergebildet ist. Denn so glaube ich *a-sā-u* auffassen zu müssen; es wird im folgenden von solchen Stämmen auf *au* noch die Rede sein. Der erste Teil von griech. *οὖ-το-ς αὖ-τη* gehört ebenfalls dazu. Der Stamm *sa* ist einer von denen, die für die indogermanische Flexion eine sehr grosse Bedeutung gewonnen haben. Er kommt selbständig im Sanskrit und Altbaktrischen nur im Nom. Sing. msc. *sá sa-s* fem. *sā́* zd. msc. *hō* (= *sa*) *haç- hé* fem. *hā* vor, denen im griech. bekanntlich *ὁ* und *ἡ*, got. *sa* und *sô* entsprechen. Die übrigen im Declinationsparadigma zu diesen Nominativen gestellten Formen gehören zum Stamme *ta*, z. B. Nom. sing. neutr. *tád* zd. *taṭ* gr. *τό* got. *þata*. Dass das *s* im Nom. des Masculinums und Femininums aus dem *t* des Stammes *ta* entstanden sei, wie noch Bopp annahm, glaubt heut wol niemand mehr; es sind zwei verschiedene, in der Bedeutung ganz oder nahezu identische Stämme *sa* und *ta*. Anders ist die Frage, ob man annehmen dürfe, dass von vornherein die gegenseitige Ergänzung statt gefunden habe, wie sie uns die Uebereinstimmung des Sanskrit Zend Griechischen und Gotischen für die Ursprache, wie es scheint, anzunehmen zwingt. Hierin bin ich geneigt von der allgemein herschenden Ansicht abzuweichen. Es ist von vorn herein nicht abzusehen, warum der Stamm *sa* nicht vollständig flectiert haben solle, denn dass er, wie Bopp sich ausdrückt, ein ‚ursprünglich rein subjectiver' Pronominalstamm sei, ist nicht zu erweisen; und ebenso spricht nichts für die Annahme, dass der Stamm *ta* von Anfang an

vom männlichen und weiblichen Nominativ Singular ausgeschlossen gewesen sei. Es sind aber in der Tat Spuren vom Gegenteil deutlich genug vorhanden. Das Griechische hat im Nom. Plur. msc. u. fem. die Formen *οἱ* und *αἱ*. Dem sk. *tái* zd. *tē tōi taē* got. *þái* lit. *tē̃* ksl. *ti* entspricht gr. *τοί*, das Verhältnis von gr. *ταί* zu sk. *tā́s* zd. *tāo tāoç-* got. *þôs* lit. *tós* ksl. *ty* lasse ich hier unerörtert. Man nimmt nun an, *οἱ* und *αἱ*, die ohne Frage zum Sing. *ὁ ἡ* gehören und für *σοι* und *σαι* stehen, seien aus *τοί* und *ταί* durch Formübertragung (wie man jetzt moderner für falsche Analogiebildung zu sagen pflegt), d. h. durch Anlehnung an die Formen des Singulars entstanden. Formübertragung ist eine ganz schöne Sache, und sie hat ja ohne Zweifel nicht selten statt gefunden; nur meine ich, hindert uns hier nichts daran, in *οἱ* und *αἱ* alte, ursprüngliche Bildungen vom Stamme *sa* zu sehen; denn was Schleicher im Compendium bemerkt, dass *οἱ* und *αἱ* jünger seien als *τοί* und *ταί*, ist unerweislich: beide kommen bei Homer vor, und dem ionischen Dialekte sind *τοί* und *ταί* durchaus fremd (Kühner Ausf. Gr. I² 464). Ferner sind bei Ennius die Accusative *sum* und *sam* für *eum* und *eam* belegt, ganz zweifellos Accusative vom Stamm *sa*; das Lateinische hatte ja nichts, wonach es diese Formübertragung hätte vornehmen können; Bücheler freilich Lat. Declin. S. 26 scheint das arme Metrum für diese Formen verantwortlich zu machen (‚bei Ennius *sum* und *sam* wo das Metrum *eum* und *eam* nicht vertrug'). Ferner glaube ich hieher stellen zu müssen das prākṛtische *sē* huius und das altbaktr. *hē hōi*, das auch nach Schleicher Comp.³ 625 mit dem St. *sva* nichts zu tun hat, der im abktr. vielmehr durch *hva qha* reflectiert wird.

10. Umgekehrt hat sich im Litauischen und Slavischen der Stamm *ta* auch im Nom. Sing. msc. u. fem. erhalten: lit. *tàs tà* ksl. *tŭ ta*; beide Sprachkreise zeigen von dem Stamme *sa* keine Spur. Auch diese Formen sind durch Formüber-

tragung erklärt worden; so jüngstens von E. Sievers Die starke Adjectivdeclination in Paul und Braune's Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur II (1875) S. 105: ‚man hat den häufigen Nominativen auf *-as*, vielleicht mit besonderem Anschluss an das Interrogativpronomen lit. *kàs* f. *kà* ablg. *kŭ-*, die Formen lit. *tàs tà* ablg. *tŭ ta* nachgebildet.' Es liegt allen derartigen Erklärungen der Gedanke von einer ganz uniformierten Gleichmässigkeit der indogermanischen Ursprache zu Grunde, während ich im Gegenteil davon überzeugt bin, dass eine nicht geringe Anzahl so zu sagen dialektischer Verschiedenheiten in ihr geherscht haben, die sich dann zum Teil in einzelnen Sprachen erhalten haben. Ich habe die Ueberzeugung, dass nicht von vorn herein der Stamm *sa* im Nom. Sing. msc. u. fem. durchweg vertreten habe, sondern dass ein männliches *ta-s* weibl. *tā* auch der Ursprache zuzuschreiben sei und sich im Slavo-lettischen erhalten habe. Vielleicht auch im Germanischen. Ich meine die vielbesprochene Form ahd. mhd. *dër*, die doch vielleicht unmittelbar gleich zu setzen ist litauischem *tàs*. Sievers in seinem eben angeführten Aufsatze über die starke Adjectivdeclination S. 118 f. ist genötigt, eine wahre Kette von Formübertragungen anzunehmen, um diese Form mit *sa* zu vermitteln. Als gemeinsam westgermanische Form nimmt er das aus *sa* geschwächte *se* (so im ags.) an. Wie nun das altenglische den Anlaut *th* auch auf den Nom. Sing. msc. fem. überträgt (*the* für ags. *se*), so sei dasselbe im altsächs. und ahd. geschehen: daher die Formen as. *the* ahd. *de*. An dies ahd. *de* sei dann durch Einwirkung des Pronomens *ir ër* = got. *is* als Nominativzeichen ein *r* angetreten: *dër*. Möglich, ohne Zweifel, aber gewiss sehr umständlich. Es ist Sievers selbst nicht entgangen, dass diese angenommenen Verhältnisse sehr compliciert sind. ‚Aber, fährt er fort, wenn man von dem unabweisbaren Grundsatze ausgeht, dass wir es in den germanischen Sprachen überall nur

mit bereits fertigen Formen zu tun haben und dass von eigentlichen Wortbildungen in dem Sinne wie diese vor der Trennung der indogermanischen Sprachen Statt gefunden hatten, nicht mehr die Rede sein kann, so gibt es kein andres Mittel, um die Kluft zwischen den ältesten auf germanischem Boden erreichbaren Formen und den spätesten auszufüllen als die Annahme von Formübertragungen.‘ Diese Schlussfolgerung, gegen deren erste Praemisse sich natürlich nichts einwenden lässt, hat einen schwachen Punkt; und dieser beruht auf einer, wie ich glaube, ebenso irrigen Vorstellung von dem Zustande der sogenannten germanischen Grundsprache wie ich sie oben für die indogermanische hervor gehoben habe. Wer sagt uns, dass das im got. anord. ags. allerdings in Uebereinstimmung mit dem Sanskrit u. s. w. verwendete *sa* die einzige germanische Nominativform war? Hat ja doch das Althochdeutsche einige Altertümlichkeiten vor dem Gotischen voraus; als ‚älteste auf germanischem Boden erreichbare Formen‘ ist man also nach meiner Ansicht nicht berechtigt das hinzustellen, was das Gotische oder auch die Mehrzahl der anderen Dialekte gemeinsam hat; und es ist willkürlich in die Schablone solcher auf diesem Wege gewonnener ‚Urformen‘ individuelle Antiquitäten hinein zu pressen. Als einzige wirkliche Stütze der Sievers'schen Ansicht dürfte die Form *de* ohne Nominativzeichen dienen; indessen ist das Fehlen desselben grade bei Pronominen auch sonst nicht ohne Beispiel: gehen doch auch *sa* und *sas* im Sk. neben einander her.

11. Ich kehre nach dieser Digression zurück zum Pronominalstamme *sa*. Spiegel Altpers. Keilinschr. S. 161 führt als enklitische Formen des Pronomens der dritten Person auf Sing. Acc. *sim* Gen. Dat. *saij*, Plur. Acc. *sis* Gen. *sām*. Sie entsprechen den altbaktrischen *him hē his* (*hīs*) Spiegel Gramm. d. altbaktr. Spr. §. 160, der Gen. Plur. fehlt hier. Von diesen Formen lasse ich die mit *i* (ap. *si-m* = ab. *hi-m*, ap. *si-s* =

ab. *hi-s*) hier bei Seite; sie gehören zu einem dem Stamme *sa* parallel gehenden Stamme *si*, aus dem durch Weiterbildung *sja* hervor gegangen ist (im altpers. Relativum *hja* fem. *hjā*, ferner den Casus der femininen Pronomina und pronominalen Adjectiva auf *-sjāi* Dat., *-sjās* Gen. Abl., *-sjām* Loc., die nichts als Zusammensetzungen mit diesem Stamme sind), wie aus *ti tja* (auch im altpers. vorhanden, als Ergänzung zu *sja* in den obliquen Casus und im Neutrum). Dagegen sind ap. *saij* = ab. *hē* = urspr. *sa-i* und ap. *sām* unzweifelhaft Bildungen vom Stamme *sa*, jenes ein Dativ oder Locativ, dies ein Gen. Plural. Vergleichen wir nun hiemit den Gen. Plur. des weiblichen Demonstrativpronomens *ā-sā́m*, so kann darüber kein Zweifel bestehen, dass wir es hier mit derselben Form zu tun haben, nur in Verbindung mit dem Stamme *a*, eine Combination, die wir in *a-sá-u* jener bereits kennen gelernt haben. Natürlich sind dann die übrigen Gen. Plur. der sogenannten pronominalen Declination ebenso zu erklären, wie *ai-šā́m amí-šā-m amū́-šā-m taí-šā-m tā́-sā-m* u. s. w. Sie sind weiter nichts als Verbindungen des Pronominalstammes mit *sa*, als eigentlich genetivbezeichnend kann ich nur das *m* betrachten, die Länge des *a* davor ist etwas accessorisches. Oder genauer: das Verhältnis, das wir Genetiv Plural nennen, wird bezeichnet durch ein an den mit *sa* erweiterten Stamm angetretenes *m*, das identisch ist mit dem aus dem Neutrum Singular, ferner aus den oben angeführten pronominalen Nominativformen *a-gha-m* u. s. w. bekannten *m* und nominalbildend ist.

Wir haben also in *ā-sā́-m* u. s. w. eine wesentlich ganz gleiche Bildung wie in *asmā́-ka-m* unser *jušmā́-ka-m* euer. Dass dies adjectivische Bildungen sind, ist längst erkannt, s. z. B. Benfey Vollst. Gramm. d. Sanskrspr. S. 332: ‚Gen. Plur. wird durch Pronom. possess. vertreten und zwar durch Acc. Ntr. von *asmā́ka jušmā́ka*'; es ist gewissermassen ein *nostrum vestrum*.' Unbegreiflich ist mir, wie Grassmann Wörterb. z.

Rigv. S. 160 dies *asmāka* als durch *ak* weitergebildet erklären kann; es sind begreiflicher Weise nichts andres als Weiterbildungen aus den Stämmen *asma jušma* durch Suffix *ka*. Das Adjectiv *asmāka* kommt im Rigv. auch in andern Formen vor; 173, 10 steht der blosse Stamm *asmāka* für den Gen. Plur. des Personalpronomens, ebenso *jušmāka* 575, 9. 10. Das ist gewiss nicht, wie Grassmann annimmt, falsche Analogiebildung, sondern ein Ueberrest aus der Zeit, wo man die Stämme noch ohne weiteres mit einander zusammen stellen konnte, einer Zeit, die in der Nominalcomposition noch ganz deutlich erkennbar ist, die aber auch sonst in der Casusbildung noch unverkennbare Spuren hinterlassen hat, auf die ich unten zurück komme.

Es liegt auf der Hand, dass ich diese Erklärung des Genetiv Pluralis nun auch für die übrigen Formen der nominalen Declination geltend mache. Zum Teil participieren sie an der Weiterbildung oder Zusammensetzung mit dem Stamme *sa*, wie die sogen. pronominalen Adjectiva des Sanskrit; ferner *χωράων* = *χωρᾱ́-σω-ν*, *terrā-ru-m agrō-ru-m*; zum Teil haben sie das als eigentliche Bezeichnung des Genetivs erkannte *m* an den mit einfachem *a* erweiterten Stamm angefügt: *dhī dhijā́-m*, *rāi rājā́-m*, *bhū bhuvā́m*, *gau gávā-m*, *nāu nāvā-m*, *suhṛd suhṛdā-m*, *rāǵan rāǵñā-m*, eine Bildungsweise, die in der Ursprache ein bei weitem grösseres Gebiet hatte als im Sanskrit, wie aus altbaktr. *mašja* msc. *mašjām*, *astra* fem. *astrām*, *aša* ntr. *ašām*, *ahu ahvām*, *dātar dātrām* gr. *ἵππων* Grundform *akvā-m* u. s. w. hervor geht. Endlich fügt eine dem Sanskrit und Zend eigentümliche Bildungsweise das *m* an den durch *na* erweiterten Stamm: *gata gatā-nā-m*, *çuki çukī-nā-m*, *tanu tanū-nā-m*, *dātṝ dātṝ-nā-m*, zd. *mašja mašjā-nā-m mašja-nā-m*, *astra* fem. *astra-nā-m*, *asha* ntr. *asha-nā-m*, *açti açti-nā-m*, *ahu ahu-nā-m*. Diese Bildungsweise mittels *na*, die durchaus nichts vereinzeltes ist, wird im

Folgenden im Zusammenhange mit andern dazu gehörigen Erscheinungen besprochen werden.

12. Jetzt kehre ich zurück zu dem Stamme *sa*. Es ist eine von Bopp schon in der ersten Auflage seiner vergleichenden Grammatik ausgesprochene Entdeckung, die von der Mehrzahl der Sprachforscher gebilligt wird, dass das als Nominativzeichen des Masculinums und Femininums verwendete *s* identisch ist mit dem Pronominalstamme *sa* (1. Aufl. § 134 S. 157 = I² 277). Es ist wol nicht zufällig, dass nach Ausweis der Uebereinstimmung einiger Sprachen der Stamm *sa* selbst seinen Nominativ ohne *s* bildete (*sa-s* als Nom. Sing. ist auf das Sanskrit beschränkt); die Reduplication dieses Stammes scheint vielmehr die Mehrzahl bezeichnet zu haben. So glaube ich wenigstens die im Veda noch zahlreich vorkommenden Nom. Plur. auf *āsas* von Stämmen auf *a* erklären zu müssen: *gatā-sa-s* vom St. *gata* msc. u. fem. Die Länge des *ā* in der männlichen Form ist unwesentlich und kein principielles Hindernis dieser Erklärung; denn der Stamm *gata* zeigt Längung des Auslauts auch im Dat. Sing. *gatā-ja* Abl. Sing. *gatā-t* Plur. Instr. *gatā-is* Gen. *gatā-nā-m* Du. Instr. *gatā-bhjām*, während umgekehrt *gatā* fem. kurzes *a* zeigt im Instr. Sing. *gata-jā* Gen. Loc. Du. *gata-jaus*. Die consequente Anwendung der Länge für weibliche Stämme ist hier (wie bei *i*- und *u*-Stämmen) spätere Differenzierung. Die gewöhnliche Pluralbildung daneben zeigt im Sanskrit und den verwanten Sprachen einfaches *s*: *gatā-s* msc. fem. Es ist schwer über diese Form zu einer Entscheidung zu kommen. Sie als verstümmelt aus *āsas* anzusehen, wie Schleicher Comp.³ 517 tut, das vermag ich so lange nicht, bis so gewaltsame Lautvorgänge, wie er zu dieser Erklärung anzunehmen gezwungen ist, für die indogermanische Ursprache wirklich bewiesen sind. Ich neige mich zu der Ansicht, dass hier der Plural durch denselben Exponenten gebildet wird wie der

Singular, und dass nur lautliche Differenzierung oder Anwendung verschiedener Stämme den Unterschied zwischen beiden Formen markiert. Man vergleiche msc. *gata-s* und *gatā-s*, fem. *gatā* und *gatā-s* (hier enthält sich der Singular des *s*), *çuki-s* und *çukaja-s*, *nadī* und *nadja-s*, *tanu-s* und *tanava-s*, *vadhū-s* und *vadhva-s*, *gáu-s* und *gáva-s*, *náu-s* und *návas* u. s. w. Man sieht, *náva-s* könnte auch ein Nom. sing. von einem männlichen Stamme *nāva-* (gr. *νηϝο-*) sein: der Gebrauch hat ihn zum Nom. Plur. gestempelt, während der Sing. Nom. den kürzern Stamm *nāu-* verwendet. Ich verweise hier einmal auf Scherers Buch Zur Geschichte der deutschen Sprache, das mir übrigens in seinem die indogermanische Ursprache reconstruierenden Teile durch das methodelose Gemisch von geistreichen Einfällen und unbeweisbaren Hypothesen die Wissenschaft wenig gefördert zu haben scheint; dieser nennt S. 260 unter den nach ihm der Ursprache zuzuschreibenden Arten der Pluralbildung auch eine durch Vocalverstärkung des Ableitungssuffixes, und führt als Beispiel dafür an die altbaktrischen Nom. Plur. auf *āo ān* (d. i. *ās ān*) von Stämmen auf *aṅh* (= *as*) *an* (vgl. Spiegel, Gramm. S. 119). Ich stimme hierin mit ihm überein und glaube allerdings, dass die betreffenden Formen aus der Sprache des Avesta wesentlich ebenso gebildet sind. Der Plural ist hier eigentlich gar nicht bezeichnet, denn Differenzierung setzt ja etwas ursprünglich gleiches voraus; ich erinnere für die Berechtigung zu einer solchen Auffassung an den aus der Syntax der classischen Sprachen jedem geläufigen collectiven Gebrauch des Singulars. Auch *dúvas* Gabe, das Scherer a. a. O. S. 266 als Beispiel für einen ganz unbezeichneten Plural anführt, ist im R. V. collectiv zu fassen, wenn man nicht vorzieht es als Acc. Plur. zu einem Nomen *dú* zu erklären. Für unbezeichnet halte ich den Plural auch in den Formen sk. *tái* *χῶραι ἵπποι* lat. *terrae equi* lit. *vilkaí*, denn die hier vorliegenden Stämme

auf *ai* sind durchaus nicht blos auf den Plural beschränkt, sondern finden auch im Singular mannichfache Verwendung.

13. Wenn man sich in einer von diesen subtilen Fragen, wie sie bis jetzt zur Sprache gekommen sind, in Uebereinstimmung befindet mit einem so durchaus besonnenen und umsichtigen Forscher wie G. Curtius, so kann das nur ermutigend dafür sein, dass nicht der ganze betretene Weg ein Irrweg ist. Es ist dies der Fall bei der Identificierung des im Gen. Sing. erscheinenden *s* mit dem des Nom. Sing. Vermutet hatte dergleichen bereits Bopp Vgl. Gr. I³ 393; einen Versuch zur Erklärung der auffallenden Tatsache, dass zwei so verschiedene Casus wie Nominativ und Genetiv durch denselben Stamm *sa* bezeichnet würden, hat erst Curtius gemacht Zur Chronol.² S. 75. Ich reproduciere seine Erklärung in Kürze, als Musterbeispiel, wie man sich derartige Verhältnisse zurecht legen kann, bei denen man die Erinnerung an unsre von Jugend auf angewöhnte Auffassung der Casus so ziemlich hinter sich lassen muss. Wie wir vom Nom. *svana-s* (= *sonu-s*) zu *svana-sa* aufsteigen dürfen, so auch vom Gen. *vāk-as* (sk. *vāk-as* lat. *voc-is*) zu *vāk-asa*. Letzteres verhält sich zu ersterem wie ein sog. Tatpuruša oder Abhängigkeitscompositum zum Karmadhāraja oder determinativen Compositum, *vākasa* wäre demnach ὁ (τῆς) ὀπός, *svanasa* ὁ φϑόγγος, *vākasa svanasa* demnach gleichsam ὀπός ὁ | φϑόγγο-ς oder in unflectierten Wörtern ausgedrückt: Stimme der Laut der. Der artikelartig suffigierte Pronominalstamm wäre im ersten Falle regierend oder constructiv, im zweiten rein attributiv angefügt. So weit Curtius. Diese Deutung wird unterstützt durch die bereits aus älterer Zeit stammende des Genetivsuffixes *sja* (M. Müller Lectures I⁶ 123. Kuhn KZ. XV 424), so wie durch das was Hübschmann Zur Casuslehre (München 1875) S. 106 ff. an ähnlichen Ausdrucksweisen für den Genetiv aus andern, unverwanten Sprachen beibringt, so wie sie andrerseits meiner

obigen Deutung des Gen. Plur. zur Stütze dient. Nur einiges muss ich hinzufügen. Curtius findet, dass zwei Schwierigkeiten bei diesem Deutungsversuche noch übrig bleiben. Die eine bestände in dem *a*, das zwischen *vāk* und *sa* sich einfindet. Für die Erklärung desselben ist Curtius bereits, wie ich glaube, auf dem richtigen Wege, wenn er darin den Pronominalstamm *a* in derselben Verwendung erkennen zu dürfen glaubt, wie sie den Stämmen *an* [vielmehr *na*!], *ja* und andern in der Flexion bisweilen zu Teil wird. Ich will hier auf die bekannte, von Leo Meyer einmal ventilierte Frage nicht eingehen, ob die einsilbigen Nomina der indogermanischen Sprachen (die sogen. Wurzelnomina) durch Abfall eines auslautenden Suffixes entstanden sind; eine solche Annahme, selbst wenn sie sich im vollen Umfang beweisen liesse, was ich nicht glaube, würde uns hier nur für wenige Fälle helfen. Aber es ist eine nicht abzuleugnende und von mir in anderm Zusammenhange im 5. Bande von Curtius Studien behandelte Tatsache, dass alle consonantischen Stämme von Anfang an die Fähigkeit gehabt haben sich hinten mit einem weiterbildenden Vocale, zunächst *a* (im Skr. u. Griech.) zu bekleiden, mit andern Worten, dass von vorn herein in ausgedehntem Masse ein Nebeneinanderbestehen consonantischer und vocalischer Stämme anzunehmen ist, wo ein Streit über die Priorität des einen oder des andern im einzelnen Falle ganz fruchtlos ist. So also hier z. B. *vāka* neben *vāk* nicht blos im Gen. Sing. *vāka-s,* sondern auch im Acc. *vāka-m,* im Nom. Acc. Plur. *vāka-s,* im Gen. Plur. *vākā-m,* nach meiner Meinung auch im Instr. Sing. *vākā* und im Dat. Sing. *vāka-i.* Das zweite Bedenken formuliert Curtius so: ‚Ist das *sa* von *vāka-sa* seinem Ursprung nach identisch mit dem von *svana-sa,* so scheint jene Form wie diese eigentlich nur in Begleitung eines Nom. Sing. Msc. berechtigt, *vāka-sa svana-sa* (d. i. *vocis sonus*) wäre berechtigt, *vākasa svana-ma* (d. i. *vocis sonum*) schon nicht. In Verbindung mit einem

Femininum, einem Neutrum, mit einem Plural wären ganz andre Formen zu erwarten, etwa *vāka-sā*, *vāka-ta* oder *vāka-ma* und dergleichen. Eine in jeder Hinsicht befriedigende Erledigung dieses Einwandes weiss ich nicht zu geben.' Ich glaube, Curtius erwartet hier etwas, was man vom Standpunkte der ausgebildeten Flexion allerdings zu erwarten berechtigt ist, für die Zeit der Entstehung dieser Formen aber durchaus nicht. Die den Genetiv bezeichnende Stammbildung *vāka-sa* wurde eben unflectiert mit dem betreffenden Nomen verbunden, Unterschiede von Casus und Genus wurden an ihr nicht bezeichnet. Wir haben von einer solchen Sprachperiode ja noch deutliche Reste in der Nominalcomposition. So gut wie man, um ein deutliches Beispiel aus dem Griech. zu nehmen, *λογο-γράφο-ς* durch alle Casus und Geschlechter so flectierte: *λογο γράφο-ς, λογο γράφου, λογο γράφῳ*, oder, noch deutlicher, wie man statt *ἄκρη πόλις, ἄκρης πόλεως, ἄκρῃ πόλει, ἄκρην πόλιν* sagen konnte *ἀκρο πόλις, ἀκρο πόλεως, ἀκρο πόλει, ἀκρο πόλιν* u. s. w., so konnte man auch sagen *vāka-sa svana-s, vāka-sa svana-sja, vāka-sa svana-m* u. s. w. Daher glaube ich auch, dass die Erklärung, die Kuhn KZ. XV 426 von *çivasja putras* aus *çiva-sja-s putra-s* gibt, der zum *çiva* gehörige Sohn, falsch ist; das Nomen *çiva-sja* hat nie ein *s* als Nominativzeichen gehabt und also auch keins verloren. Wol ist ein Unterschied zwischen *δήμοιο* d. i. *δημόσιο φῆμις* Volksstimme und *δημόσιο-ς ἀνήρ* Volksmann; jenes ist ein Rest aus der (in unserm Sinne) casuslosen Zeit, die Nominalbildung hat sich zum Casus metamorphosiert, dieses hat lebendigen Anteil genommen an der weiteren Entwickelung der Nominalformen. Der weibliche Genetiv *çivā-jā-s* dagegen ist eine ganz gleiche Bildung wie *vāka-s* vom Stamme *çivā-ja*.

14. Ich kann den Stamm *sa* noch immer nicht verlassen: ich glaube, dass er noch mehr mit der Wortbildung zu tun hat als bereits vermutet wurde. Meine Ansicht ist nämlich,

dass das auslautende *s* der Neutra auf *as* ebenfalls darauf zurück zu führen sei und also eigentlich identisch sei mit dem Nominativzeichen *s*. So befremdlich diese Ansicht vielleicht auf den ersten Blick erscheinen wird, so habe ich doch einiges, womit ich sie glaube plausibel machen zu können. Betrachten wir das Paradigma der Stämme auf *as*, wobei ich ausser dem Neutrum *manas μένος* auch das Femininum *ušás* mit aufführe, und zwar zugleich mit der meine Ansicht darstellenden Trennung der Bestandteile. Sing. Nom. *mana-s ušā́-s* Acc. *mana-s ušā́-sa-m ušá-sa-m* Instr. *mana-sā ušá-sā* Dat. *mana-sa-i ušá-sa-i* Gen. *mana-sa-s ušá-sa-s* Plur. Nom. *ušā́-sa-s ušá-sa-s* Acc. *ušá-sa-s* Gen. *mana-sā-m ušá-sā-m.* Die übrigen Casus lasse ich bei Seite, weil sie zum Teil für diese Frage noch nicht durchsichtig genug sind, teils offenbar erst entstanden, als das *s* bereits als ein integrierender Bestandteil des Stammes gefühlt wurde. Unter den angeführten Formen aber treffen wir eine Anzahl alter Bekannter. So im Acc. *ušá-sa-m* in *-sam* das latein. *sum sam,* im Dat. *ušá-sai* in *sai* das altpersische *saij,* im Gen. Plur. *ušá-sām* das altpers. *sām,* im Nom. Plur. *ušā́-sas* den Nom. *sa-s,* den wir der Pluralbildung auf *ā-sas* von *a*-Stämmen bereits vindiciert haben: *ušā́-sas* ist in der Tat vollständig gleich einem *gatā-sas.* Die übrigen Casus erklären sich danach von selbst. Für den Gen. Sing. *mana-sa-s* glaube ich aus der Flexion der *a*-Stämme noch eine deutliche Parallele aus dem Altpersischen beibringen zu können. Dort gibt es Gen. Sing. auf *ha hā* von Nom. msc. auf *ā* z. B. *Auramazdā-ha* oder *Auramazdā-hā,* Formen, die man vielleicht wieder zu erkennen hat in den Genetiven auf *ah* der lykischen Inschriften (M. Schmidt The Lycian Inscriptions p. IX). Spiegel Altp. Keilinschr. S. 157 hält *a* = *ah* für die regelmässige Genetivendung und *h* als Trennungszeichen dazwischen eingeschoben. Ich meine, wir sollten die Misère unsrer deutschen Orthographie in Bezug auf das *h* nicht ohne

weiteres dem Altpersischen imputieren; die Formen erklären sich vollständig befriedigend als Genetive auf ursprünglich *sas*, entsprechend dem *sām* im Gen. Plur. der Pronomina. Es gibt kein deutlicheres Beispiel als dieses dafür, dass Casusbildung und Stammbildung auf demselben Boden entsprossen sind. Während in *gata-s* das *s* (*sa*) etwas bewegliches blieb und so zum Ausdruck des Nominativs wurde, neben dem in den andern Casus entweder der einfache Stamm *gata* oder andere Erweiterungen desselben verwendet wurden, ist in *manas ušās* das *s* (*sa*) fest geworden und daher stammbildendes Element, das in allen Casus auftritt. Ich sehe also in den Stämmen auf *as* Erweiterungen von Stämmen auf *a* (*ā* wie bei *ušā-s*) durch *sa*. In dieser Weise erklärt sich zunächst unter einem höhern Gesichtspunkte das häufige Parallelgehen von Stämmen auf *a* mit solchen auf *as*. Für das griechische verweise ich auf die von mir in Curtius Studien V 67 zusammen gestellten Beispiele; für das Sanskrit führe ich einige aus dem Rigveda belegbare auf, ohne auf Vollständigkeit irgend Anspruch machen zu wollen: *āga* in *án-āga* schuldlos neben *ágas* ntr. Schuld; *árṇa* (= *ár-na* Wz. *ar*) wallend, msc. Woge, Flut, ntr. Wogen des Kampfes neben *árnas* ntr. wallende Flut. *áva* msc. Huld neben *ávaṣ* ntr. Förderung, Hilfe. *ušá* fem. Morgenröte neben *ušás ušā́s* fem. *ṙbhva* tüchtig, kunstreich neben gleichbedeutendem *ṙbhvas* (auch eine Weiterbildung mit *na ṙbhvan* existiert). *ǵavá* m. Eile, Schnelligkeit neben *ǵávas* n. dass. *ǵaúša* m. Gefallen, Belieben = *ǵaúšas* in *sáǵaušas*. *ǵraja* in *pṛthu-ǵrája* = *ǵrájas* n. Strecke, Fläche. *tána* n. Nachkommenschaft = *tánas* ntr. *taíga* in der Weiterbildung *taíǵa-na* ntr. Pfeilspitze neben *taíǵas* ntr. Schneide. *dákša* m. Tüchtigkeit, Kraft = *dákšas* n. *pakšá* m. Flügel, Seite = *pákšas* n. Seite. *paúša* m. Gedeihen, Reichtum neben *paúšas* Nahrung in *viçvā́ju-paušas*. *psara* in *sa-psará* = *psáras* n. Schmaus, Mal. *mahá* = *mahás* gross. Ganz be-

sonders bezeichnend ist das Verhältniss des weibl. *ušá* zum weibl. *ušás*. Dass überhaupt das Geschlecht dieser Nomina auf *as* nicht von Anfang an durchweg das sächliche war, zeigt ganz besonders klar das Lateinische, das zahlreiche Masculina dieser Form hat; es genügt hierüber auf Leo Meyer Gedrängte Vergleichung der griech. und lat. Decl. S. 10 f. und Vergl. Gramm. II 113 zu verweisen.

Ganz in der nämlichen Weise sind Stämme auf *ī* und *u* mittels *sa* zu solchen auf *is* und *us* weiter gebildet. Instructiv ist z. B. *á-dāçu* den Göttern nicht huldigend, wovon RV. 174, 6 der Accusativ *á-dāçū-n* vorkommt, neben Gen. Sing. *á-dāçu-šas* 535, 1 Gen. Plur. *á-dāçu-šām* 81, 9, die Grassmann als aus dem schwachen Stamme von *á-dāçvas* gebildet anführt. In der nämlichen Weise entsprechen sich *ấju* beweglich, ntr. Lebensfrische und *ấjus* ntr. Rüstigkeit, Lebenskraft; *kákšu* msc. (?) Auge und *kákšus* sehend, ntr. Auge; *ǵājú* und *ǵajús* siegreich; *tápu* und *tápus* glühend; *mánu* und *mánus* m. Mensch. Auf *i arkí* m. und *arkís* n. Stral, Flamme, *kravi* Blut in *á-kravi-hasta* und *kravís* n. rohes Fleisch.

15. Vielleicht haben wir sogar noch in einigen Nominibus die nach der vorstehenden Untersuchung voraus zu setzenden vollen Formen auf *sa* erhalten, obwol ich nicht wage hierüber etwas bestimmtes zu behaupten. Es gibt zu Stämmen auf *as* (*is us*) einige Nebenformen auf *asa*, z. B. *avasá* n. Labung, Nahrung, neben *ávas* n. Förderung, Hilfe; *aṅkasá* m. n. Seite, Weiche neben *áṅkas* n. Biegung; *sāhasa* n. Gewalt got. *sigisa* n. Sieg neben *sahas* n. Gewalt; *ajasa* n. Erz, Eisen neben *ajas* n. Eisen; *náhuša* m. Nachbar neben *náhus* m. dass.; *mấnuša* m. Mensch neben *mánus* m. dass. Es ist fraglich, ob wir hier in den volleren Formen die ursprünglichen zu erkennen haben, oder ob sie durch Stammerweiterung mittels *a* aus den kürzern hervorgegangen sind und auf diesem Wege erst das Ansehen von Urformen erhalten haben. Von den angeführten

Beispielen sind beide Formen aus dem Rigveda belegbar, das Alter des Denkmals ist also hier kein Kriterium für das höhere Alter einer von beiden. Ich füge noch einige Beispiele hinzu, die sich aus der Vergleichung der verwanten Sprachen ergeben: sk. *ǵaras* n. Alter neben *ǵarasa-* in Compp., das dem griech. *γηρα(σ)ο-* in *ἀ-γήραο-ς* u. a. entspricht; vgl. auch Acc. Sing. *ǵarasa-m* (Fick Vgl. Wtb.[3] 71). sk. *tamas* n. Finsternis neben sk. *tamasa* n. Finsternis (zd. *tamaṅha* finster) lit. *tamsà* f. Finsternis. *διϝες* Tag in *εὐ-διεινός* = *εὐ-διεσ-νος, εὐ-διέσ-τερο-ς* (Fick[3] 109) neben sk. *divasa* m. n. Himmel, Tag. lt. *rōs* Thau neben sk. *rasa* m. Saft lit. *rasà* f. ksl. *rosa* f. Thau. *ϝέτος* lat. *vetus* neben sk. *vatsa* m. Jahr (für *vatasa*). sk. *ušas ušās* f. neben lt. *aurōra* = *ausōsa.* Die Beispiele liessen sich ohne Mühe noch vermehren; ich habe leider nicht systematisch dafür gesammelt. Ferner erscheinen im gotischen, wie sich Schleicher Comp.[3] 460 ausdrückt, die *as*-Stämme ‚in die Analogie der *a*-Stämme über getreten, als wäre *-asa-* die Grundform‘. So ausser dem schon erwähnten *sigisa* z. B. *hatisa-* Nom. Sing. *hatis* Hass, *agisa-* Furcht Nom. Sing. *agis, rimisa-* Ruhe, *rikvisa-* Finsternis. Von ihnen gilt ganz dasselbe wie von den erwähnten altindischen Bildungen: sie können alte, ursprüngliche Formen sein, sie können aber auch Stammerweiterung erfahren haben. Nur könnte man gegen die zweite Auffassung geltend machen, dass der Zug der Stammerweiterung in den germanischen Sprachen vorwiegend nach den *i*-Stämmen hin geht. Unzweifelhafte Spuren eines volleren Auslauts der *s*-Stämme liegen allerdings im Bereich der indogermanischen Sprachen noch vor; ich meine (ausser den zweifelhaften *raudasjaus duvaujā* A. Ludwig Entst. d. A-Declin. S. 142 Wiener Sitzgsber. LV 1867) die Form auf *-εσι,* in der die griechischen Stämme auf *-ες* urspr. *as* als erste Glieder von Nominalzusammensetzungen so überwiegend häufig erscheinen. Ich habe darüber ausführlich in meinen ‚Beiträgen zur Stammbildungs-

lehre‘ im 5. Bd. von Curtius Studien gehandelt. Aber freilich, hier liegt der Auslaut *i* unzweifelhaft vor, gerade so wie im lat. *generi-bus* und in der Form, in der im litauischen diese Stämme durchweg erscheinen (*debesì-s*), wo man bekanntlich vom Uebergang in die *i*-Declination spricht. Für das griechische leidet diese Auffassung keine Anwendung, denn dieses zeigt, grade im Gegensatz zum Lateinischen, durchweg die Tendenz seine consonantischen Stämme in die Analogie der *o*-Stämme hinüber zu führen, wie Joh. Schmidt in einer Besprechung meiner eben erwähnten Abhandlung in der Jenaer Literaturzeitung 1874 S. 76 vollkommen richtig bemerkt hat. Es liegt also, so scheint es, keine andre Möglichkeit vor als hier ein an *a*-Stämme weiterbildend angetretenes Suffix *si* anzunehmen, mit andern Worten ein Parallelgehen von Stämmen auf *asa* und *asi* zu behaupten. Im Kirchenslaw. zeigt die Flexion der Stämme auf urspr. *as* ebenfalls Stämme auf *asa* und *asi* neben einander, jene im Instr. Plur. *slovesy* Nom. Acc. Du. *slovesě*, diese z. B. im Dat. Sing. *slovesi* Instr. Sing. *slovesĭmĭ* u. s. w. In wie weit hier alte Formen oder Neubildungen vorliegen, ist freilich kaum zu entscheiden. Dies *si* ist dann unzweifelhaft dasselbe, das wir im altpers. Acc. Sing. *si-m* Acc. Plur. *si-s* anzuerkennen haben, dasselbe, aus dem durch Weiterbildung mittels *a sia sja* hervorgegangen ist, das wir als Relativum im Altpersischen in der Form *hja* fem. *hjā* antreffen, das als Genetivsuffix von männlichen *a*-Stämmen allbekannt ist. Und so könnten wir am Ende z. B. den Genetiv *ávasja* von *áva* msc. Huld zerlegen in *ávasi-a* und hätten in *avasi* den Stamm, der für das Neutrum *ávas* Hilfe, Förderung fürs Griechische anzusetzen wäre; wir hätten in dem Gen. *ǵarasja ǵarasi-a* den Stamm für gr. γεραιός d. i. γεραοι-ό-ς.

16. Wenn ich in dieser Weise für die indogermanische Ursprache einen doppelten Stamm *sa* und *si* ansetze, so ist das nichts willkürliches, sondern es stützt sich auf eine grosse

Fülle von Erscheinungen, die es zur unzweifelhaften Gewissheit erheben, dass nicht nur Stämme auf *a* und *i*, sondern auch solche auf *i* und *u* und solche auf *a i u* in der Grundsprache in grosser Mannichfaltigkeit neben einander vorhanden waren und sich dann in sehr verschiedener Weise in den Einzelsprachen erhalten haben. Man war früher nur zu sehr geneigt hier in den einzelnen Fällen, die übrigens noch niemals, so viel ich weiss, systematisch zusammen gestellt worden sind, entweder lautliche Schwächung oder Analogiebildung anzunehmen; wie ich glaube mit Unrecht. Schon Bopp hat sich in der Abhandlung Ueber den Einfluss der Pronomina auf die Wortbildung im Sanskrit und den mit ihm verwanten Sprachen' (Berlin 1832, aus den Abhandl. der Akademie) S. 13 für die mit *k n* und *m* anlautenden Pronominalstämme die Dreiheit *ka ki ku, na ni nu, ma mi mu* ergeben ebenso wie für das einfache *a i u*. Ich lasse nun zunächst eine Anzahl von Fällen aus dem Gebiete der Nominalbildung folgen, wo *a*- und *i*-Stämme in paralleler Verwendung für die indogermanische Ursprache erschlossen werden müssen.

got. *aha* Sinn, Verstand ksl. *oka* n. Auge (neben *oko* Gen. *očes-e*)	lit. *aki-s* Auge *aky-la-s* vorsichtig gr. *ὀκι-* Du. *ὄσσε* *ὀκι-ομαι* = *ὄσσομαι* ksl. Dual von *okes-* s. Leskien Handb. d. Altbulg. § 65.
sk. *açra* n. Ecke, Spitze *ἄκρο-ς* altlat. *acru-s* lit. *asztra-s* scharf ksl. *ostrŭ* scharf, spitz	sk. *açri* f. Ecke *ἄκρι-ς, ὄκρι-ς* lt. *acri-s, ocri-s* Bergspitze
sk. *akša-* Auge in Compp. (ved.), *akšan*	sk. *ákši akší* n. Auge

sk. *akša* m. Achse
ἄξο- in *ἅμ-αξα* und in der Weiterbildung *ἄξο-ν* Nom. *ἄξων*
ahd. *ahsa*

sk. *akši* n. Achse
lt. *axi-s*
lit. *aszi-s*
ksl. *osĭ*

sk. *aǵa* m. *aǵā* f. Bock, Ziege
aǵa-kā f. kleine Ziege

zd. *azi* f. (nach Haug)
ἀγι- *αἴξ*
vgl. lit. *ožý-s* Bock = *ožja-s* und die Weiterbildungen
sk. *aǵi-na* n. Vliess, Fell
ksl. *jazĭ-no* n. Vliess, Fell
sk. *aǵi-ra* rasch, behende
lt. *agi-li-s* behende

sk. *atrá* m. Fresser

sk. *átri* verzehrend

ἀθηρη- in *ἀθηρη-λοιγός* Hachel
ἀθάρη Weizenmehlbrei

sk. *athari* m. Spitze
atharī f. Speerspitze
nach Fick I[3] 12. 484.

sk. *anta* m. Ende

got. *andi-s* m. Ende, Grenze

sk. *ąsa-dhri* ein Gefäss mit Henkeln
ąsau Du. die beiden Henkel des Altars
lit. *asà* f. Henkel, Oehr

altpreuss. *ansi-s* Haken

sk. *apa-* Wasser in *apa-vant* wasserreich
an-apa ohne Wasser
ὀπό-ς Saft
altnord. *afa* f. Saft, Fülle.

altpers. *āpi* Wasser
altpreuss. *ape* Fluss
lit. *upi-s* f. Fluss, Bach

lt. *apro-* Nom. *aper* Eber

ksl. *veprĭ* m. Eber

sk. *ambā* f. Mutter, Voc. *amba*	sk. *ambi* f. Mutter.
ὄμβρο-ς	lt. *imber* Gen. Plur. *imbri-um*
ὑπ-ηρέτη-ς m. Diener	sk. *arati* m. Gehilfe, Diener
lit. *era-s* m. Lamm	ἔρι-φο-ς lt. *ari-et* Widder lit. *ėrys* (*ėrja-*) m. Lamm
lt. *arca* f. Verschluss, Kasten	lt. *arx* St. *arci-* Wehr, Burg got. *alhi* f. Heiligtum (nach Fick)
sk. *árdha* m. Seite, Hälfte ὄρρο-ς Bürzel, Steiss	sk. *ardhi* in *prátjardhi* an. *ars* ahd. mhd. *ars*(*i*-Stamm) Arsch
ags. *earn* } *a*-Stamm Aar mhd. *arn* }	ὄρνις ahd. *arn* (*i*-Stamm) m. Aar Fick I^3 494.
sk. *īrma* m. Arm, Bug zd. *arema* m. Arm lt. *armu-s* m. Vorderbug	got. *armi-* m. Arm
ὀρχο- in ἔν-ορχο-ς μόν-ορχο-ς	ὄρχι-ς Hode zd. *erezi* Nom. Sg. Hode (Haug)
ava in der Weiterbildung *ava-ja* in *çatāvaja* hundertschafig	sk. *avi* m. f. Schaf ὄϝι-ς lt. *ovi-s* f. lit. *avi-s* f. got. *avi-str* Schafstall ahd. *awi ouwi* f. Schaf ksl. *ovi-ca* f. Schaf *ovĭ-nŭ* m. Widder
sk. *astha-n* n. Bein, Knochen	sk. *asthi* n. Bein, Knochen

zd. *açta* Knochen *ὀστέ-ον*	zd. *açti* m. Knochen lt. *os* St. *ossi* = *osti-*, *ex-ossi-s.*
zd. *aša* n. Reinheit	zd. *aši* f. Reinheit
ksl. *ucha* Ohr got. *ausô* St. *ausa-n* Ohr	lt. *auri-s* Ohr lit. *ausi-s* f. Ohr altpr. *ausi-ns* Acc. Plur. ksl. *uchi-* im Du. von *uches-* Nom. *ucho-* Leskien Handb. § 65.
sk. *auka* m. Haus, Wohnsitz	lit. *uki-s* m. Hufe, Landsitz (nach Fick I[3] 30)
zd. *kareta* m. Messer	sk. *kṛti* Messer, Dolch
sk. *hṛda-ja* n. Herz got. *hairta-n* Nom. *hairtô* n. Herz	*καρδί-α* lt. *cor-* Stamm *cordi-* sk. *hārdi* n. Herz lit. *szirdì-s* f. Herz ksl. *srĭdĭ-ce* n. Herz
sk. *kaṭa* (für *karta*) Geflecht, Matte *κάρτα-λο-ς* geflochtner Korb	lt. *crāti-s* f. Flechtwerk, Hürde
sk. *kaṭa-kaṭā-ja* mit Geräusch an einander schlagen *κρότο-ς* m. lauter Schlag *κρότα-λο-ν* n. Klapper	lit. *kirtý-s* m. Hieb *kirti-ka-s* m. Hauer
κέρνο-ς m. Opferschüssel ksl. *čara* f. *čarŭ-ka* f. Becher	got. *hvairnei* n. Schädel ahd. *hirni* n. Schädel
zd. *kerema* f. Wurm	sk. *kṛmi* m. Wurm.

lett. *zêrma-s* m. Wurm	lt. *vermi-s* m. Wurm lit. *kirmi-s* m. Wurm
sk. *kāla* blauschwarz *κηλά-δ* f. Sturmwolke ksl. *kalŭ* Schmutz	sk. *kālī* f. Schwärze *κηλῖ-δ* f. Fleck lt. *calī-go* Finsternis
κῆλο-ν Pfeil	sk. *çārī* f. Pfeil (*çarja* n. *çalja* m. n. Pfeil)
sk. *kalaça* m. Becher	*κύλι-κ* f. Becher lt. *cali-c* f. Becher
an. *hlauna-sverdh* membrum virile	sk. *çrauṇi* m. *çrauṇī* f. Hüfte zd. *çraoni* f. *κλόνι-ς* für *κλόϝνι-ς* nach Fick. lt. *clūni-s* lit. *szlauni-s* altpr. *slauni-s*
καυλό-ς m. Stengel lit. *kaula-s* m. Knochen lett. *kaula-s* m. Knochen n. Stengel	lt. *cauli-s* m. Stengel
lt. *cauru-s* Nordwestwind lit. *sziaurý-s* geht in einer Anzahl Casus nach der *a*-Declination, s. Schleicher Hdb. d. lit. Spr. I 183, 3.	lit. *sziaurý-s* m. Nordwind *sziaurė* f. Nord
sk. *kauça kauša* m. n. Behälter, Fass lit. *kausza-s* m. Schöpfgefäss *kiausza-s* m. Schale got. *hûsa-* Haus	lit. *kiauszi-s* m. Ei

sk. *kaisara* m. *kāiçara* m. Haupthar, Mähne
lt. *caesari-es* f. Haupthar

sk. *çagma* hilfreich, gütig
lt. *cōmi-s* = *cog-mi-s* nach Fick I[3] 56

sk. *çjaina* weiss
ksl. *sinĭ* bläulich *sini-na* f. blaue Farbe (nach Fick I[3] 59)

sk. *gava-* Kuh in Compp. *gava-la* Büffel *gava-ja* m. eine Art Rind *βoϝo-* in Compp.
lett. *gŭwi-s* f. Kuh
germ. **kavi* nach Fick I[3] 76
sk. *gavj-a* = *-βoϝιo-ς* Rind betreffend

sk. *-gira-* Berg in Compp.
ksl. *gora* f. Berg.
lit. *gira* f. Wald, Forst
sk. *giri* m. Berg
zd. *gairi* m. Berg
lit. *gìrė* (*gìria-*) f. Wald, Forst.

sk. *gnā* f. Götterfrau
zd. *ghena* f. Weib
γυνή boeot. *βανά* Weib
altpr. *ganna* f.
ksl. *żena* f.
got. *qina-kund-s* weibgeboren, *qinō* St. *qina-n* Weib
sk. *ǵáni ǵánī* f. Weib (ved.)
zd. *ǵéni* f. Weib
got. *qēni-s* f.
as. *quân(i)* f.
ags. *cvên* f.

lit. *glinda-s* m. *glinda* f. Lausei, Niss
lt. St. *lendi-* Nom. pl. *lendes* f. Lauseier, Nisse.

χαλκό-ς m. Erz
ksl. *żelězo* n. Eisen
altpr. *gelso* f. Eisen
χαλκι- in Compp.
lit. *geleżì-s* f.
lett. *dselse* f. Eisen

sk. *ghṛṇá* m. *ghṛṇā́* f. Sonnenglut
sk. *ghṛṇi* f. Sonnenglut

sk. *ḱakrá* m. n. Rad	sk. *ḱakrī́* f. Rad
τροπό-ς m. Balken	τρόπι-ς f. Kielbalken (lt. *trabi-* Fick I^3 604 kaum hieher)
ταρσό-ς m. Darre ahd. *darra* f. Darre (nach Fick I^3 600)	lt. *torri-s* m. Brand
sk. *tṛšṭa* rauh, holperig lt. *tristā-re* lit. *tirszta-s* trübe	lt. *tristi-s* trübe, traurig (Fick I^3 95)
lit. *dagà,* f. heisse Zeit, Ernte altpr. *dago-gaydis* Sommerweizen *dago-augis* Sommerlatte got. *dago-s* m. Tag nach Fick I^3 115 sk. *ni-dagha* m. Hitze, Sommer	altpr. *dagi-s* Sommer
sk. *dina* m. n. Tag lit. *dëna* f. Tag altpr. *deina-n* Acc. Sing. Tag lt. *nun-dinae*	ksl. *dĭnĭ* m. Tag
sk. *dadha-n* n. Milch altpr. *dada-n* Acc. Sing. Milch ahd. *tuto* Zitze, Brust	sk. *dadhi* Milch n.
lit. *drapa-nà* f. Kleid, Gewand	sk. *drapi* m. Mantel, Gewand (Fick I^3 112)
sk. *dvāra* n. Tür zd. *dvara* n. Tor, Pforte θύρα f. lt. *fora-s* draussen (*foru-m* Fick I^3 121)	lt. *fori-* pl. *fores* Tür lit. *dùrys* Plur. Tür (St. *dùri-*) altpr. *dauri-s* grosses Tor. ksl. *dvĭrĭ* f. Tür

lit. *dvára-s* m. Hof
ksl. *dvorŭ* m. Hof
got. *daura* m. Tor
as. *dura* f. Tür

sk. *dhvara-s* f. Hervorstürzerin
θοῦρο-ς
got. *dvala-s* toll

θοῦρι-ς, θούρι-ο-ς

sk. *dhūnā-ti* anfachen

got. *dauni-s* f. Dunst

sk. *nakta* n. Nacht
νυκτο- in Compp.
got. *nahta-* in Compp.

sk. *nakti* f. Nacht
νυκτι- in Compp.
lt. *nocti-s*
lit. *naktì-s* f.
ksl. *noštĭ*
got. *nahti-s*

sk. *nagha* m. n. Nagel, Kralle
lit. *naga-s* m. Nagel, Kralle
ksl. *noga* f. Fuss

lt. *ungui-s* f. Nagel

sk. *-nābha* Nabe, Nabel in Compp.
lett. *nabba* f. Nabel
ahd. *naba, napa* f. Nabe

sk. *nābhi* f. Nabe, Nabel
altpr. *nabi-s* Nabe, Nabel

sk. *nava* neu
zd. *nava* neu
νέϝο-ς
lt. *novu-s*
ksl. *novŭ*

sk. *navī-na* neu
ksl. *novi-na* Neuland, Brache
sk. *nuvja* neu
νεϝι-ό-ς
lt. *Novi-us*
lit. *naújj-a-s*

sk. *nāvā* f. Schiff (*nāva-* Declinationsthema zu *nāu-s* Schiff

altpers. *nāvi* f. Schiff
lt. *nāvi-s* f. Schiff

Εὔ-νηο-ς
altn. *nô-r* m. Schiff

sk. *nasā* f. Nase *su-nasa* schönnasig
ksl. *nosŭ* m. Nase
ahd. *nasā* f. Nase
sk. *nāsā* f. Nase
altpers. *nāha*
zd. *nāoṅha* f.
lt. *nāsus*
ags. *nôsu* f.

sk. *-nasi* in *kumbhī-nasi* topfnasig
nāsi-kā f. Nase
lt. *nāri-s* f. Nasenloch
lit. *nosi-s* f. Nase

sk. *pantha* m. *pantha-n* m. Pfad, Weg
πάτο-ς m. Weg, Tritt

sk. *pathi* m. Weg, Pfad
lt. *ponti-* Nom. *pons* Brücke
altpr. *pinti-s* Weg, Strasse
ksl. *pątĭ* m. Weg

περκνό-ς bunt, dunkel

sk. *pṛçni* gesprenkelt

πόρτα-ξ f. Kalb, Färse
ahd. *farro* m. Farr
far pl. *farri*

πόρτι-ς f. Kalb, Färse

πέλλα f. Becken = *πέλϝα*

πελλί-ς f. Becken
lt. *pelvi-s* f. Becken.

got. *filla* n. = *filna* n. Fell
πέλλα f. Haut = *πέλνα* nach Fick I³ 666

lt. *pelli-s* Haut f. = *pelni-s*

zd. *pāšna* Ferse
πτέρνα
lt. *perna* f. Hüftbein
ksl. *plesna* Ferse
got. *fairzna* Ferse

sk. *pārṣṇi* f. Ferse
lt. *com-perni-s* mit zusammengezogenen Beinen, nach Fick I³ 143.

sk. *pinā-ka* m. Stock, Stab, Keule *πίνα-κ* f. Balken, Brett	ksl. *pĭnĭ* m. truncus
got. *fiska-s* Fisch	lt. *pisci-s* m. Fisch
sk. *pura* n. Wehr, Burg *πύλη* f. Tor	sk. *puri purī* f. fester Platz, Burg *πόλις* lit. *pili-s* f. Burg, Schloss
sk. *bhañga* m. Bruch, Welle lit. *bangà* f. Welle, Woge	sk. *bhaṅgi* f. Welle
sk. *bhūka* m. n. Loch, Oeffnung	lt. *faux* Gen. pl. *fauci-um* nach Fick I^3 161.
ἄ-φλαστο-ν Schiffshinterteil altn. *broddr* (*a*-Stamm) Pfeil	sk. *bhṛṣṭi* f. Zacke, Spitze nach Fick I^3 159.
altp. *bumā-m* Acc. Sg. Erde	altp. *bumi* Erde zd. *būmi* Erde sk. *bhūmi* Erde
ἀ-μάρα f. Graben, Kloake altfries. *mar* m. Graben altn. ags. *môr* m. Moor (sk. *mīra* m. Ocean)	lt. *mare* n. Meer lit. *marė-s* Pl. f. Haff ksl. *morje* n. Meer got. *mari-saiv-s* See *marei* f. Meer
lt. *meru-s* rein, lauter altn. *maer-r* rein, berühmt got. *mēra-s* berühmt ksl. *-měrŭ* in *vladi-měrŭ* u. s. w.	ahd. *mâri* } berühmt mhd. *maere* } berühmt
sk. *mṛta* Tod	lt. *morti-* Tod

ahd. *mord*	lit. *mirti-s* Tod
βρότο-ς Blut	ksl. *sŭ-mrŭtĭ* f. Tod
	sk. *mṛti* f. Sterben
lt. *murcu-s* träg, feig	lett. *mulki-s* Dummkopf
got. *malska-s* töricht	vgl. lt. *murci-du-s* träg, feig
(sk. *mūrkha* töricht)	
sk. *mūšā* m. f. Maus	sk. *mūšī* f. Maus
	lt. *mūs* St. *mūri-* Maus
	ksl. *myšĭ* f. Maus
	ahd. *mūs* St. *mūsi-* f. Maus
sk. *mahá* gross	sk. *máhi* gross
sk. *māsa* m. Mond, Monat	lt. *mensi-s* m. Monat
zd. *māoṅha* m. Mond, Monat	
μήνη f. Mond	
lit. *rēta-s* m. Sieb	lit. *rēti-s* m. Sieb
	lt. *rete* n. Netz
	nach Fick I[3] 737
lett. *lêna-s* gelind	lt. *lēni-s*
ksl. *lĕnŭ* segnis, piger	
lt. *lentu-s* nachgebend	as. *lîthi*
lit. *lēta-s* blöde, dumm	ahd. *lindi* Fick I[3] 750
ahd. *lind* (St. *-a*)	
sk. *ūna* ermangelnd, beraubt	*εὖνι-ς* Fick I[3] 202
zd. *ūna* f. Mangel	
got. *vana-s* mangelnd	
vana n. Mangel	
zd. *vāra* m. Regen	sk. *vāri* n. Wasser
οὖρο-ν Urin	zd. *vairi* n. See *vairja* n. Kanal

	lt. *urī-na* f. Urin *urī-nāri* untertauchen lit. *jurės* Pl. f. Meer St. *jurę* ags. *vär* n. Meer
sk. *ūrǵā* f. das Strotzende, Nahrung ὀργή	lit. *valgi-s* Nahrung nach Fick I^{3} 214
sk. *vrata* n. heiliges Werk ἑορτή	ἕορτι-ς Fest f. aeol. ἔρoτι-ς = ἔ-ϝρoτι-ς. Fick I^{3} 211 nach Bopp
sk. *vṛša vṛša-n vṛša-bha* m. Stier *vṛša-la* Hengst *vṛša-ṇa* Hode m.	lt. *verre-s* = *verse-s* m. Eber lit. *verszi-s* m. Kalb lett. *wêrsi-s* m. Rind, Ochs
sk. *vasra* m. Tag	zd. *vaṅri* Nom. Sing. Frühling
altn. *vitr* weise, klug	ἴδρι-ς nach Fick I^{3} 786
ahd. *wīda* f. Weide	lt. *vīti-s* f. Ranke zd. *vaēti* f. Weide lit. *výti-s* f. Weidenrute ksl. *vitĭ* f. Weidenstrick Fick I^{3} 203
sk. *vaiça* m. Haus zd. *vaēça* m. Haus ϝοῖκο-ς m. lt. *vīcu-s* m.	ksl. *vĭsĭ* m. Dorf
sk. *sakhā* m. Freund	sk. *sakhi* m. Freund zd. *hakhi* m. Freund lt. *soci-u-s* lit. *ped-seki-s* (St. *ja*) Spürhund

ἐχυρό-ς ὀχυρό-ς fest	sk. *sahuri* gewaltig Fick I³ 224
-σκόϝο-ς in *θυο-σκόϝο-ς* Opferbeschauer lt. *cavē-re* got. *-skava-s* schauend	sk. *kavi* m. Seher, Weiser zd. *kavi* m. Weiser, König
sk. *sūra sura* m. Sonne zd. *hvare* m. Sonne	sk. *sūri* m. Sonne *Σείρ* = *Σερι-* Fick I³ 230
sk. *sthāla* f. Ort, Stelle *στάλη. ταμιεῖον κτηνῶν* Hes.	ags. *stal stael* m. Stelle
zd. *tighra* spitz lt. *stilu-s* m. Stichel Fick I³ 247	zd. *tighri* m. Pfeil
sk. *sthūra* stark *ταῦρο-ς* lt. *tauru-s* ksl. *turŭ* m. got. *stiura-s*	altpr. *tauri-s* m. Stier
sk. *hąsa* m. Gans *χηνο-* in Compp. lt. *anse-r*	sk. *hąsī* f. Gans lit. *żąsi-s* f. Gans altpr. *sansy* f. ksl. *gąsĭ* ahd. *cans* St. *cansi-*

17. Das vorstehende Verzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sind auch nicht alle die darin enthaltenen Vergleichungen gleich sicher, so geht doch daraus mit unzweifelhafter Gewissheit hervor, dass ein umfangreiches Parallelgehen von *a*- und *i*-Stämmen anzunehmen ist. Von

ganz dem nämlichen Gesichtspunkte aus erklärt es sich nun, wenn unzweifelhafte *a*-Stämme in der Wortbildung vor ableitenden Suffixen ihr *a* in *i* wandeln. Nicht als ob ich der Meinung wäre, dass die in solchen Fällen erscheinenden *i*-Stämme alle wirklich auch in separatem Gebrauch gewesen wären, ebenso wenig, wie ich glaube, dass die in der griechischen Nominalzusammensetzung gebräuchlichen *o*-Stämme statt der consonantischen alle auch getrennt existiert hätten (vgl. Verf. in Curtius Studien VI 385 ff.). Sondern, so wie das Griechische die Fähigkeit hatte für den Zweck der Composition jeden consonantischen Stamm zu einem vocalischen zu erweitern, in derselben Weise schreibe ich den indogermanischen Sprachen die Fähigkeit zu für den Zweck der Wortbildung einem *a*-Stamm einen *i*-Stamm zu substituieren. Ich habe in Kuhns Zeitschrift XXII 481 ff. diese Ansicht für das Suffix *ia io,* d. h. das an *i*-Stämme angetretene Suffix *a* ausführlicher zu begründen versucht; ich war damals noch eher geneigt lautlichen Uebergang von *a* in *i* schon für die ältern Perioden unsrer Sprachengeschichte anzunehmen, als ich das jetzt zugeben kann. In umfassender Weise kann der hier ausgesprochene Gedanke natürlich nur in einer ausführlichen Darstellung der indogermanischen Wortbildung bewiesen werden; ich kann mich hier nur auf die Anführung ganz weniger Beispiele beschränken. So vor Suffix *ma:* got. *abra-s* stark, sehr, gr. *ὄβρι-μο-ς* gewaltig, furchtbar. Vor *ka: açva* Ross, *açvi-ka* *ἱππι-κό-ς* ebenso wie *açvja* d. i. *açvi-a*, *ἵππι-ο-ς, açvi-n.* Ferner vor *na:* sk. *dama-na* neben lt. *domi-nu-s;* ksl. *ostrŭ* scharf, spitz neben *ostri-na* f. Spitze; sk. *grīvā* f. Nacken ksl. *griva* f. Nackenhar neben ksl. *grivi-na* f. Halsband. gr. *χαμα-* lt. *humu-s* neben lit. *żemi-ni-s* die Erde betreffend *żemy-ni* Erdgöttin ksl. *zemĭ-nŭ* irdisch.

18. Aber ausser diesen Verhältnissen, die ich hier nicht weiter verfolgen kann, erhält aus dem beobachteten Parallel-

gehen von *a*- und *i*-Stämmen noch eine andre Erscheinung der Wortbildung Licht. Ich meine die skr. Feminina auf *ī*. Die Mehrzahl der Sprachforscher hängt wol heut zu Tage der, glaube ich, zuerst von Pott Et. Forsch. II[1] 440 aufgestellten Ansicht an, dass diess *ī* eine Zusammenziehung aus *ia* ist und dass diese Feminina unmittelbar den griechischen auf *ια* entsprechen. So z. B. Schleicher Comp.[3] 503, Leo Meyer Ueber die Flexion der Adjectiva im Deutschen S. 50 ff., der diese Frage ausführlich erörtert hat. Ich bekenne mich im Gegensatze dazu zu der ältern von Bopp Vgl. Gr. § 119 ausgehenden Ansicht, dass das *ī* das ursprüngliche, das griech. *ια* eine Erweiterung daraus sei, einer Ansicht, die auch an Benfey in seinem Aufsatze gegen die isolierenden Richtungen in der indogerman. Sprachforschung Orient u. Occid. I 261 ff. einen Vertheidiger gefunden hat.

Wenn wir die Paradigmen der weiblichen *i*- und *ī*-Stämme vergleichen, so finden wir, ausser den Unterschieden, die durch die verschiedene Quantität des Stammauslautes bedingt sind, fast gar keine Abweichungen. Ich setze zu diesem Zwecke beide neben einander.

Sing.	Nom.	*çuki-s*	*nadī*
	Acc.	*çuki-m*	*nadī-m*
	Instr.	*çukjā*	*nadjā*
	Dat.	*çukjāi*	*nadjāi*
	Gen.	*çukjā-s*	*nadjā-s*
	Loc.	*çukjā-m*	*nadjā-m*
	Voc.	*çukai*	*nadi*
Plur.	Nom.	*çukaja-s*	*nadja-s*
	Acc.	*çukī-s*	*nadī-s*
	Instr.	*çuki-bhis*	*nadī-bhis*
	Dat.	*çuki-bhjas*	*nadī-bhjas*
	Gen.	*çukīnā-m*	*nadīnā-m*

Plur. Loc.	*çuki-šu*	*nadī-šu*
Du. N. Acc.	*çukī*	*nadī* ved.
Instr. Dat. Abl.	*çuki-bhjām*	*nadī-bhjām*
Gen. Loc.	*çukja-us*	*nadja-us*

Man sieht, für eine grosse Anzahl der Casus ist die Erweiterung zu einem *ja-* (bez. *jā-*) Stamm bei beiden eingetreten; so wenig man aber für den Stamm *çuki* deshalb eine Zusammenziehung aus *çukja-* angenommen hat, so wenig ist man deshalb berechtigt es für *nadī* zu tun. Denn wenn im Rigv. der Acc. Sing. auch in der Form *nadía-m* vorkommt, so ist auch das kein Beweis dafür, sondern eben nur eine weitere Anwendung dieses *ja*-Stammes, der im classischen Sanskrit auf gewisse Casus beschränkt geblieben ist. Abweichend gebildet ist sonst blos der Voc. Sing., der bei *nadi* den Stamm mit kurzem *i* zeigt, während bei den Femininis mit kurzem *i* eine andere Stammform auf *ai* dafür erscheint, und der Nom. Plur. Der Nom. Sing. ist bei denen auf *ī* eben so ohne *s* gebildet wie bei denen auf *ā*. Ich erkläre demnach die Stämme auf *i* und *ī* für ursprünglich identisch eben so wie die auf *a* und *ā*; die Längung des auslautenden Vocals hat bei jenen so wenig wie bei diesen von vorn herein das Femininum charakterisiert (vgl. z. B. das vedische Masculinum *ahī́* Schlange = *áhi*), erst später hat man sie zur Differenzierung der Geschlechter verwendet. Wo daher neben männl. *a*-Stämmen weibliche auf *ī* erscheinen, haben wir es mit nichts anderem zu tun als mit dem Nebeneinanderbestehen von *a-* und *i*-Stämmen, wie es in Vorstehendem erörtert worden ist. Ebenso erklären sich Formen wie *rā́ǵn̄ī* Königin zu *rā́ǵan* König, *takšṇī́ τέκταινα* zu *tákšan τέκτων;* die genau den *ī*-Stämmen entsprechenden *a*-Stämme liegen z. B. vor im Gen. Abl. Sing. *rā́ǵn̄a-s tákšṇa-s* (für *rā́ǵana- tákšaṇa-*); ebenso aber auch die weiblichen Götternamen auf *ānī* wie *indrāṇī́ rudrāṇī́ varuṇānī́ çarvāṇī́ bhavānī́*

zu *indra rudra varuṇa çarva bhava,* wo auch Benfey Or. u. Occ. I 265 Entstehung aus *ia* annehmen zu müssen glaubt wegen der genauen Entsprechung mit gr. *ϑέαινα λύκαινα* u. s. w. aus *ϑεανια λυκανια.* Denn hier liegen die genau entsprechenden männlichen Stämme auf *āna* deutlich vor im Gen. Plur. *indrānā-m* u. s. w.; es wird über diese Weiterbildung von vocalischen Stämmen mittels Suffix *na* noch unten die Rede sein. Die griech. *ϑέαινα* u. s. w. haben auch hier Stammerweiterung mit *a* erfahren.

19. Ich fahre fort in dem Nachweise des wechselseitigen Austausches zwischen den vocalischen Stämmen und gebe eine Anzahl Beispiele von Entsprechungen von *a*- und *u*-Stämmen, die freilich bei weitem nicht so häufig sind wie die von *a*- und *i*-Stämmen.

ahd. *anā* Grossmutter (lt. *ani-cula*)	lt. *anu-s* alte Frau
ἄπφα, ἀπφά-ριο-ν	*ἀπφύ-ς* Papa
lett. *asa-s* scharf lt. *aco-* scharf in *ace-sco aci-du-s*	lt. *acu-s* Nadel, *acu-o* Schärfe (*aqui-foliu-s* erweitert mit *i*)
αἰπός steil	*αἰπύ-ς* steil
sk. *ara* bereit *ara-ti* m. Diener zd. *ara āra* trefflich, gut *ἀρε-ίων?*	sk. *aru-* in der Weiterbildung *arva-* an. *ör-r* fertig, bereit
ὀρϑό-ς = *ϝορϑό-ς* (nach Fick I[3] 216 freilich = *ϝορϑϝό-ς*)	sk. *ūrdhv-a* aufwärts gerichtet, hoch
sk. *açra* n. Träne	sk. *açru* n. Träne

lit. *aszarà* f. Träne
zd. *açru* n. Träne

sk. *ṛtá* Recht, Heiligkeit, Opferwerk
sk. *ṛtú* m. bestimmte Zeit, Opferzeit
lt. *ritu-s* m.

ἰό-ς = *ἰσό-ς* m. Pfeil
sk. *išu* m. Pfeil
zd. *išu* m. Pfeil
altp. *içu* Pfeil

sk. *kanda* m. n. Knolle, Zwiebel, Gelenkknochen
κόνδο-ς m. Würfelknochen
sk. *kanda-la* Name knolliger Pflanzen
κονδύ-λο-ς Knochengelenk der Finger

zd. *karedha* Schar
ksl. *črěda* f. Herde
got. *hairda* f. Herde
κόρθυ-ς f. Erhebung, Haufe

lt. *cornu-m* n. Horn
κάρνο-ν τὴν σάλπιγγα Γαλάται Hes.
got. *haurna* n. Horn
lt. *cornu* n. Horn

ksl. *krŭtŭ* Maulwurf
lit. *kertu-s* Spitzmaus
Fick KZ. 22, 380

zd. *kãça-va* klein, gering
lt. *castru-m*
κλιτό-ς m. Abhang
lit. *szlaita-s* Abhang
ahd. *hlītā* f. Abhang
zd. *kaçu* klein
osk. *castru-* Grundstück
κλιτύ-ς f. Abhang

lit. *kvapa-s* m. Hauch, Athem
καπύ-ω athme

sk. *ǵaṭha-ra* m. Bauch, Magen
γαστε-ρ-
got. *qiþus* m. Bauch, Magen

lt. *gena* f. Wange	sk. *hanu* m. f. Wange *γένυ-ς* lt. *genu-īnu-s* die Wange betreffend got. *kinnu-s* f. Kinn, Wange
sk. *garbha* m. Mutterleib, Schos *δόλφο-ς* m. Mutterschos got. *kalbō-n-* f. junge Kuh	*δελφύ-ς* f. Gebärmutter
sk. *tūra* wund zd. *tura* m. Schädiger *τέρε-ν* zart	sk. *taru-ṇa* zart, jung *τέρυ-ς* erschöpft *τερύ-νη-ς τερύ-σκω*
sk. *dama* m. n. Gebiet, Haus *δόμο-ς* m. *δομή* f. Haus ksl. *domŭ* m. Haus lt. *domo-* Haus	lt. *domu-s* f. Haus ksl. *domove* Nom. Plur. *u*-St. Häuser
δόλο-ς lt. *dolu-s* m. List ahd. *zāla* f. Gefahr	ags. *tālu* f. Verläumdung
lt. *penu-m* n. Speisevorrat lit. *pena-s* m. Frass, Mastung	lt. *penu* n. *penu-s* m. Speisevorrat lit. *penu-kszla-s* m. Speise, Nahrung
zd. *pāpa* schützend *πάπα-ς* Vater lt. *pāpa* Vater	sk. *papu* m. Beschützer
sk. *pala* m. Stroh lt. *palĕ-a* f. Spreu lit. *pela-s* Spreu	lit. *pelu-s* m. Spreu lett. *pelawa-s* St. *pelu-* Spreu
sk. *pratha-na* das Ausbreiten	sk. *pṛthu prathu* breit

prathā f. das Ausbreiten *πλάτη* f. alles Breite *πλάτα-νο-ς* f. Platane	zd. *perethu* breit *πλατύ-ς* lit. *platù-s* breit
φορκό-ς weiss, leuchtend	got. *brakv-a* n. das Blinken Fick I[3] 152
ksl. *bŭdrŭ* wachsam	lit. *budrù-s* wachsam
sk. *maga-van* erwachsen *μέγα-ς μεγά-λο-* got. *maga-þi-s* erwachsenes Mädchen ahd. *maga-na* Kraft, Menge	sk. *magu* erwachsen got. *mogu* Knabe
sk. *minā-ti* er vermindert	*μινυ-ώριο-ς, μινύ-ω, μινύ-θω* lt. *minu-o*
sk. *mudra* lustig, fröhlich lit. *mùndra-s* flink, beherzt ahd. *muntar* munter	lit. *mundrù-s mudrù-s* munter, flink
ksl. *lĭgŭ-kŭ* leicht *lĭgo-ta* f. Leichtigkeit	sk. *raghu* rennend, leicht = *laghu, laghu-tā* f. Leichtigkeit *ἐ-λαχύ-ς* lt. *le(g)v-i-s* leicht lit. *lengv-a-s*
ksl. *vrŭchŭ* m. Gipfel, Höhe	lit. *virszù-s* m. Gipfel, Höhe lt. *verrū-ca* f. steile Höhe, Warze nach Fick I[3] 775
ksl. *sąkŭ* m. Zweig lit. *szakà* f. Zweig, Ast (sk. *çākhā* f. Zweig, Ast)	sk. *çañku* m. Zweig ksl. *sąkovatŭ* surculis plenus
zd. *hitha* f. Wohnung	zd. *hithu* m. Wohnung

σκότος m. n. Dunkel — lt. *situ-s* m. Lage, Ort; got. *skadu-s* m. Schatten

στόχο-ς m. Pfahl, Ziel; lit. *stoka-s* m. Pfahl — *στάχυ-ς* Aehre

sk. *svadhā* f. Selbständigkeit, Willkür; *ἠθα-λέο-ς* gewohnt, *ἦθος* n. Sitte. — got. *sidu-s* m. Sitte nach Fick I³ 223.

Auch hier gilt dasselbe, was ich oben in Bezug auf die *a-* und *i*-Stämme für die Wortbildung bemerkt habe. Ich erwähne z. B. sk. *kukku-ṭa* m. Hahn und ksl. *koko-tŭ* m. Hahn, sk. *parǵa-nja* m. Regengott und lit. *Perku-na-s* m. Donnergott altpr. *percu-ni-s* Donner, *πῖδα-κ* in *πολυ-πῖδαξ* quellenreich und *πιδύ-ω* quelle, indem ich auch hier eine eingehende Behandlung der einschlägigen Fragen einer künftigen Darstellung der Wortbildung vorbehalte.

20. Einige wenige Beispiele füge ich bei für den Austausch von *i-* und *u*-Stämmen; es sind darunter auch bald einige mit enthalten, die nur in Weiterbildungen vorliegen.

sk. *kali* f. *kalī* f. Knospe; *kaḷi-kā* f. Knospe — *κάλυ-κ* f. Knospe

got. *gridi-s* f. Schritt, Stufe — lt. *gradu-s* m. Schritt (? nach Fick I³ 74)

sk. *tuvi* stark, mächtig; got. *thivi* f. Magd Fick I³ 94 — *ταϝύ-ς ταΰ-νω*

τρόφι-ς derb — *ταρφύ-ς* dicht Fick I³ 600

sk. *dakši-ṇa* rechts — got. *taihsv-a-s* rechts

δεξι-ό-ς δεξι-τερό-ς	ahd. *zesawa*
ksl. *desĭ-nŭ* rechts	
lit. *deszi-nė* f. die Rechte	
sk. *pali-ta* grau	lit. *palv-a-s* falb, grau
πελι-τνό-ς grau, blau	ksl. *plavŭ* falb
πελι-ό-ς πολι-ό-ς	
sk. *mandi-ra* n. Haus	sk. *mandu-rā* f. Stall, Hürde
ahd. *buog puqg* m. Oberarm, Bug (*i*-Stamm)	sk. *bāhu* m. f. Arm
	zd. *bāzu* m. f. Arm
	πῆχυ-ς
	altn. *bôg-r* (*u*-Stamm)
ahd. *suozi* süss	sk. *svādu* süss
	ἡδύ-ς
	lt. *suā(d)u-i-s*

Dazu kommen noch einige Fälle, wo Suffix *tu* und *ti* einander parallel laufen, grade so wie *ta* und *ti* in dem oben von mir nicht erwähnten *δεσ-πότη-ς* neben sk. *pati-s* *πόσι-ς* lt. *poti-s* lit. *pati-s* Gatte got. *faþi-s* Herr, nämlich sk. *ak-tu* m. Salbe, Stral, Nacht und zd. *akh-ti* f. Schmier *ἀκ-τί-ς* Stral; sk. *gan-tu* m. Gang, Weg und got. *ga-qum-þi-s;* lt. *rī-tu-s* Art u. Weise u. sk. *rīti* f. Strom, Lauf, Art und Weise; zd. *varstv-a* n. Tat, Handlung und zd. *varsti* f. Tat, Handlung; sk. *tantu* m. Faden, Schnur, Saite und sk. *tanti* f. Schnur, Saite.

21. Endlich lasse ich einige besonders bezeichnende Fälle von Entsprechungen von *a*-, *i*- und *u*-Stämmen folgen.

a-Stämme	*i*-Stämme	*u*-Stämme
sk. *açra* lt. *acru-s* scharf *ἄκρο-ς* lit. *asztra-s* scharf ksl. *ostrŭ* scharf, spitz	sk. *açri* f. Ecke *ἄκρι-ς ὄκρι-ς* lt. *ācri-s* scharf *ocri-s* Bergspitze	lit. *asztrù-s* scharf, spitz
sk. *aňká* m. Haken	sk. *aňki-n* der einen Haken hat	sk. *aňku-çá* m. Haken.
sk. *apa* Wasser in *apa-vant* wasserreich *an-apa* ohne Wasser *ὀπό-ς* Saft altn. *afa* Saft, Fülle	altpers. *api* Wasser altpr. *ape* Fluss lt. *upi-s* f. Fluss, Bach	altpr. *apu-s* Quelle, Brunnen.
lit. *kvapa-s* m. Hauch, Athem	sk. *kapi* m. Räucherwerk *kapi-la* Räucherwerk	*καπύ-ω* athme
γενέ-τωρ, γενε-τήρ	sk. *ǵani-tar* m. *ǵani-tra* n. *ǵani-tu* f. Zeugung *ǵani-man* n. Spross	sk. *ǵanu ǵanū* f. Art, Geschlecht lt. *genu-īnu-s*

	lt. *geni-u-s*	
	geni-tor	
sk. *hrada* m. Teich	sk. *hradi-nī* f. Flusz	sk. *hrādu-ni* f. Unwetter
hrāda-ni f. Donnerkeil (Wz.		
ghard tönen)		
χλῆδο-ς m. Geräusch		
ksl. *gradŭ* Hagel		
χρόμο-ς Gebrumm	altpr. *grumi-ns* leiser Donner	*χρέμυ-λο-ς*
χρέμη-τ, χρόμα-δο-ς		
ksl. *gromŭ* Donner		
ksl. *koša* f. Korb	ksl. *koši* m. Korb	lit. *kaszu-s* m. Korb
(nach Fick I[3] 531 aus *kosja*)	lit. *kaszi-ka-s* m. Korb	
zd. *taka* laufend, fliessend	zd. *taki-na* laufend	sk. *taku* rasch
lit. *taka-s* m. Pfad	*τάχι-νο-ς* schnell	*ταχύ-ς*
ksl. *tekŭ* m. Lauf	lit. *téki-na-s* laufend	
tokŭ m. Fluss	ksl. *teči-nŭ* laufend	
ταχε-ρό-ς zerlaufend	*toči-nŭ* laufend	
got. *tagra-* n. Zähre	ahd. *zahar* f. Zähre	*δάκρυ*
		lt. *dacru-ma*

sk. *dánta* m. Zahn *danta-ka* Felsspitze	sk. *danti-n* mit Zähnen versehen lt. *denti-* Zahn lit. *dantì-s* m. Zahn ahd. *zand* Zahn	sk. *dantu-ra* mit vorstehenden Zähnen got. *tunþu-s* m. Zahn.
sk. *dhāra* m. Tiefe *dhāra-ka* m. Behälter *θάλα-μο-ς, θόλο-ς* Grube *θώρα-κ* got. *dala* n. Tal, Grube ksl. *dolŭ* m. Grube, Tiefe	sk. *dhari-man* n. Haltung lit. *derý-ba* f. Vergleich	sk. *dharu-ṇa* tragend *θέλυ-μνο-ν* Grundlage
sk. *nagha* m. n. Nagel, Kralle lit. *naga-s* m. Nagel, Kralle ksl. *noga* f. Fuss	lt. *ungui-s* f. Nagel	altpr. *nagu-ti-s* Nagel ksl. *nogŭ-tĭ* Nagel
sk. *pada* m. Fuss, Schritt n. Ort *pāda* m. Fuss zd. *pādha* m. Fuss *pāda* n. Land *πέδο-ν* n. Boden *ποδη-* Fuss in *Οἰδι-πόδη-ς*	sk. *padi* m. laufendes Getier lt. *pedi-s* Laus *pedi-culus* sk. *padja* = *πεζό-ς* = *-pediu-s* in *acu-pediu-s* = lit. *-péd-ja-s*	sk. *pādú* m. Fuss *pādū* f. Schuh got. *fōtu-s* m. Fuss lt. *pedū-li-s*

ποδά-νιπτρο-ν		
lt. *peda* f. Fussspur		
lit. *pėdà* f. Fussspur		
lt. *barba* f. Bart	ags. *beard* Bart	altpr. *bordu-s* Bart
lit. *barzdà* f. Bart	ahd. *bart*	
ksl. *brada* f. Bart		
zd. *bawra-nām* gen. pl. Biber	zd. *bawri* m. Biber	sk. *babhru* braun, m. grosser Ichneumon
lt. *fibro-* Nom. *fiber* m. Biber	lt. *fibrī-nu-s* vom Biber	lit. *bebru-s* m. Biber
ksl. *babrŭ* m. Biber	lit. *bebri-ni-s* vom Biber	altpr. *bebru-s* m. Biber
zd. *bawra-i-ni* vom Biber		
sk. *mala* m. n. Schmuz, Lehm	sk. *mali-na* schmuzig	*μολύ-νω* beschmuze
μέλα-ς, μέλα-νο-	*μᾶλι-ς* f. Rotz	
lit. *mela-s* m. Gips	lak. *μᾶλιρ* eine Erdart	
ksl. *mělŭ* m. Kreide	lit. *móli-s* Lehm	
	mĕly-na-s blau	
φάρος n. das Aufreissen, Spalt	sk. *bhuri-ǵ* f. Schere	*φάρυ-γξ* Schlund nach Fick I[3] 159
φάρα-γξ f. Schlucht		
lt. *forā-re* bohren		
ahd. *pora* f. Bohrer		

sk. *lapa-na* n. Mund ksl. *rŭpŭtŭ* m. Gemurr	sk. *lapi-ta* n. Geschwätz *lāpi-n* sprechend	*ὀ-λόφυ-ς* οἶκτος ἔλεος θρῆ- νος *ὀ-λοφυ-δνό-ς* *ὀ-λοφύ-ρω* zweifelhaft Fick I³ 189
sk. *rauka* m. Licht, Helle *rauka* leuchtend *rauka-na* Licht lit. *lauka-s* blässig lt. *lūcē-re lūce-rna*	sk. *ruki* f. Helle, Licht *raukis* n. Licht, Glanz lt. *lūci-fer lūci-du-s* ksl. *lučĭ* m. Licht	lt. *lūcu-brum* *lūcu-lentus* (*o*-Stamm?)
lit. *rùda-s* braunfuchsig *ruda* f. Metall got. *rauda-s* rot ksl. *ruda* f. Metall *ἐ-ρυθαίνω*	lit. *rudi-s* f. Rost ksl. *rŭžda* = *rudja* f. Rost sk. *rudhi-ra* rot	lit. *rudů* Herbst *raudu-ma-s* m. Röte
sk. *vāta* m. Wind zd. *vāta* m. Wind lit. *vėta* im Denom. *vėtau* worfeln vgl. lt. *ventu-s*	sk. *vāti* m. Wehen zd. *vāiti* f. Wehen *ἄϝησι-ς*	sk. *vātu-la* windig *ἀ-ϝήσυ-ρο-ς* windig Fick I³ 203

ϝοίνη f. Ranke *ϝοῖνο-ς* m. Wein lit. *ap-výna-s* Hopfen	sk. *vaiṇi vaiṇī* f. Gewebe lit. *vaini-ka-s* Kranz	sk. *vainu* m. Rohr.
sk. *varta-ka* m. Wachtel	sk. *varti-kā* f. Wachtel	*ὄρτυ-γ ὄρτυ-κ* Wachtel

22. Es seien mir noch einige Bemerkungen zu den vorstehenden Verzeichnissen erlaubt. Nicht alle in denselben enthaltenen Beispiele sind derart, dass sie einen Rückschluss auf das Vorkommen der verschiedenen neben einander bestehenden Stammformen in der Ursprache gestatten; es finden sich unter ihnen sogar einige Fälle, wo der Parallelismus der verschiedenen Bildungsweisen auf eine Sprache beschränkt ist. Ueberhaupt dienen Erscheinungen in den Einzelsprachen den hier besprochenen Tatsachen vielfach zur Illustration, wenn man sich auch hüten muss alles nach demselben Gesichtspunkte zu beurteilen. Wenn z. B. in der Declination des Altbulgarischen *a*- und *u*-Stämme im weitesten Austausch erscheinen (Leskien Hdb. § 57 S. 35), so ist das wol daher zu leiten, dass in Folge der slavischen Lautgesetze der Nominativ Sing. bei beiden ganz gleiche Form bekommen hatte: Stamm *rabo* Knecht Nom. Sing. *rabŭ,* Stamm *synŭ* Sohn Nom. Sing. *synŭ.* Aehnlichen lautlichen Beeinflussungen ist wol auch der nämliche Austausch im Lateinischen zuzuschreiben (Bücheler Lat. Declin. S. 9. Verf. in Curtius Studien V 43). Der Nominativ *filios* war zu *filius* geworden und also gleich *magistratus:* so bildete man nach *filii* auch *senati* für *senatus,* ja die Antiquare der Duellius-Inschrift wagten sogar *macistratos maximos,* zweifelhaft ob nach alten Vorbildern. Schwieriger ist über andres zu urteilen, z. B. über den oskischen Acc. Sing. *mani-m* St. *manu-*, Abl. Sing. *castri-d* St. *castru-* (Enderis Formenl. d. osk. Spr. S. LXIII). Es ist uns durch nichts an

die Hand gegeben neben den Stämmen *castro-* (lt.) und *castru-* (osk.) noch einen dritten *castri-* anzunehmen, wiewol dies ja an sich keine Unmöglichkeit wäre. Ganz ebenso im umbrischen St. *manu-* Abl. Sing. *manī* (Schleicher Comp.[3] 536). Nehmen wir dazu *facilumē-d* im Sc. de Baccan. vom Stamme *facilumo-*, so liegt allerdings die Vermutung nahe alle diese Formen als aus *oi-d ei-d* hervor gegangen aufzufassen, wie schon Schleicher wenigstens für *facilumē-d* getan hat, und damit jene Erweiterung der *a*-Stämme zu *ai*-Stämmen anzunehmen, die uns gleich beschäftigen wird. Die oskischen und umbrischen *u*-Stämme müssten zu diesem Zwecke allerdings vorher in die Declination der *o*-Stämme übergegangen sein.

Auch das Litauische kennt einen Wechsel von *a*- und *u*-Stämmen; die Nomina auf *-jus* d. i. *-ius,* die eine Tätigkeit, ein Gewerbe, einen mit etwas behafteten, kurz alle die eine männliche Person bezeichnen, folgen nur im Singular der Flexionsweise der *u*-Stämme, während sie im Plural so wie die männlichen *ja*-Stämme gehen, z. B. *kùpczus* Gen. *kupczaùs,* aber Nom. Plur. *kùpczei* Dat. *kùpczāms.* S. Schleicher Handbuch I 190.

Ich erwähne im Anschluss an diese Erscheinungen noch vulgärlateinische Formen wie *mensus* für *mensis, excommunus* für *-is,* wie sie Arbois de Jubainville La déclinaison latine en Gaule à l'époque mérovingienne (Paris 1872) p. 81 anführt. ‚J'ai peine, sagt der Verfasser, à voir dans cette désinence *-us* une mutation phonétique. Je crois qu'on doit y reconnaître un changement de déclinaison.' Ich bin der Ansicht, dass hier barbarische Formübertragungen vorliegen, obwol ja an sich ein Stamm *mensu-s* nach sk. *māsa* m. zd. *māoṅha* m. Mond, Monat gr. *μήνη* Mond nicht unmöglich wäre. Ueber sehr ausgedehnten Uebergang von *o*- in *i*-Stämme im ältern Latein in der Nominalzusammensetzung habe ich ausführlich in Curtius Studien V 43 ff. gehandelt. Ich war damals geneigt hier

überall lautliche Schwächung von *o* (*a*) zu *i* anzunehmen; es ist mir jetzt wahrscheinlicher, dass hier, wenigstens für eine Anzahl von Vorbildern, wirklich *a*- und *i*-Stämme neben einander anzusetzen sind. Dasselbe gilt für das altbulgarische *gospodĭ* Herr, das öfter im Gen. Sing. *gospoda* Dat. *gospodu* hat, also vom Stamme *gospoda*.

23. Doch ich wende mich von diesen späteren Perioden der Geschichte unseres Sprachstammes wieder zurück zu den älteren, wo die Bildungen noch durchsichtiger sind und noch nicht durch lautliche Corruption das Urteil über diese Erscheinungen getrübt ist. Ich weise hier zunächst die Berührungen nach, die die *a*- und *i*-Stämme auf dem Gebiete der Flexion zeigen. Ich constatiere zuerst die Tatsache, dass die *a*-Stämme für eine Anzahl ihrer Casus mit Notwendigkeit einen Stamm auf *ai* voraussetzen. Der Instr. Sing. von *gata* msc. lautet *gatai-na*. Es ist dies eine Weiterbildung von Stamm *gatai* mittels Suffix *na*, d. h. der Instrumental ist wieder nichts andres als eine nominale Stammbildung. Die Pluralbildungen Instr. ved. *gatai-bhis* (aus dem die gewöhnliche Form *gatāis* indessen durchaus nicht entstanden ist, ebenso wenig wie aus *gatā-bhis* wie man gewöhnlich annimmt), Dat. Abl. *gatai-bhjas* Loc. *gatai-ša* zeigen den Stamm *gatai* ebenso deutlich; die weiblichen *a*-Stämme zeigen an dieser Stelle im Plural *ā*. Ebenso im Altbaktrischen. Der Instr. Sing. freilich zeigt blosse Verlängerung des nicht durch *na* weitergebildeten *a*-Stammes: *zaçtā* Hand (*ahura* Herr), eine Verlängerung, wie sie auch im Sanskrit bei *nāvā dātṛā suhṛdā rāǵńā nāmnā manasā* und auch sonst bei den Stammerweiterungen mit *a ja* und *na* eingetreten ist *çuki-nā çukjā tanu-nā tanvā* u. s. w. Dagegen im Plural ganz entsprechend: Instr. *mašjōi-bīs* Dat. Abl. *mašjaē-ibjō mašjōi-bjō* Loc. *mašjaē-šu mašjaē-šva* und auch im Instr. Dat. Abl. Dual. *mašjaē-ibja mašjōi-bja*. Die nämliche Erscheinung zeigt sich bei den Pronominalstämmen,

Stamm *a* erscheint als *ai* im Instr. Sing. *ai-ná,* Plur. Instr. *ai-bhís,* Dat. Abl. *ai-bhjás,* Gen. *ai-šā́m,* Loc. *ai-šú,* in den Zusammensetzungen *ái-ka* einer, *ai-tá* dieser, *ai-šá* (im Msc. u. Fem. Nom. Sing.) dieser, *ai-ná* er, sie, *ai-vá* so, auf diese Weise. Ferner *ana* als *anai-* in *anai-na* Instr. Sing., *ta* als *tai-* in *tái-na tái-nā* Instr. Sing., Plur. *tái-bhis tái-bhjas tái-šām tái-šu* u. s. w. Ebenso im Altbaktrischen z. B. *taēi-bjō jaē-ibjō jaē-šām jaē-šu;* im Altpersischen Gen. Plur. *avai-sām tjai-sām.*

24. Auch die femininen *a*-Stämme zeigen zunächst wenigstens in einem Casus einen Stamm auf *ai,* nämlich im Vocativ Singular: St. *gatā* Voc. *gatai.* Nach meiner Meinung ist Th. Benfey in seiner umfangreichen Abhandlung Ueber die Entstehung des indogermanischen Vocativs Göttingen 1872 der Nachweis nicht gelungen, dass alle indogermanischen Vocative nur lautlich veränderte Nominative seien; auch Curtius Zur Chronologie S. 72 Anm. 25 spricht sich gegen diese Auffassung aus. Ganz besonders unbewiesen ist aber diese Ansicht für die weiblichen Themen auf *ā,* deren *ai* im Vocativ eine lautliche Schwächung aus *a* sein soll (S. 82). Der von mir für diesen Casus angenommene *ai*-Stamm liegt in der Declination der Feminina deutlich vor in der Weiterbildung *aja* in den Casus Sing. Instr. *gatajā* Dat. *gatājāi* Gen. *gatājās* Loc. *gatājām.* Ferner erkenne ich einen solchen in dem griechischen Vocativ *γύναι* o Frau so wie in der Zusammensetzung *γυναι-μανής* weibertoll. Benfey a. a. O. S. 64 hält diesen Vocativ für entstanden aus *γύναιξ,* gewöhnlich erklärt man ihn aus *γύναικ* durch Abfall von *κ* ebenso wie *γυναι-μανής* aus *γυναικ-μανής.* Beides ist unerwiesen. Der Ausfall von *κ* in der Fuge der Zusammensetzung wird nur gestützt durch die Analogie von *αἰ-πόλος,* das man als ‚Ziegenhirt‘ aus *αἰγ-πόλος* deutet. Ich habe an einem andern Orte nachgewiesen, dass dies Wort = *ἀϝι-πόλο-ς* ist und eigentlich den Schafhirten, dann mit einer

in Zusammensetzungen nicht ungewöhnlichen Generalisierung, den Hirten überhaupt bezeichnet. Für den Abfall des auslautenden *κ* (nach Benfey *ξ*) im Vocativ beruft man sich auf *ἄνα* vom Stamme *ἄνακτ*. Dieser so wie *ἀνακ-*, *ἀνακο-* (*ἀνακοὶ οἱ Διόσκουροι* Et. M.) sind offenbar Weiterbildungen eines Stammes *ἄνα-*, der wol (nach Angermann in Curtius Studien III 118) zu einer Wz. *van* schützen gehört; ich füge als deutlichen Beweis für ursprüngliches Digamma im Anlaut dieses Stammes die Form *FANAKTEI* auf der phrygischen Inschrift No. 1 bei Gosche (Verhandlungen der Meissner Philologenversammlung 1863) an. Dieser kürzere Stamm *ϝανα vana* wird in dem Vocativ *ἄνα* ohne Zweifel anzuerkennen sein; sonst bilden die Gutturalstämme und auch *ἄναξ* ihren Vocativ dem Nominativ gleich. Der Vocativ *γύναι* gehört also in derselben Weise zu dem Stamme *γυνα* (*γυνή*) wie *ganai* zu *ganā* (zd. *ghena* altpr. *ganna* ksl. *žena* got. *qina*) gehören würde. Aus diesem Stamme *γυναι-* ist dann mittels Suffix *κο κ γυναι-κο γυναι-κ* weitergebildet. G. Curtius hat KZ. IV 216 und danach Grundz.[4] 175 behauptet, *γυναικ-* sei aus *γυνα-κι* Grundform *gana-kī* durch Epenthese des *i* hervor gegangen; es liegt indessen nichts vor, was auf ein Suffix *ki* für dies Wort hindeutete, die Composita zeigen *γυναικο-*.*)

25. Das Griechische hat auch sonst von solchen Stämmen auf *ai* neben solchen auf *a* noch deutliche Spuren. Ich rechne hieher zunächst die Dat. Plur. *χώραι-σι ἵπποι-σι* von St. *χωρα-*, *ἱππο-* (neben *Ὀλυμπίᾱ-σι Ἀθήνη-σι θύρᾱ-σι*), die Gen. Dat. Dual. *τοῖ-ιν ὤμοι-ιν* zu St. *το-*, *ὦμο-*. Schon Schleicher Comp.[3] 573 hat hier im wesentlichen richtig ‚Stammvermehrung durch *i*‘ erkannt. Zweitens wol in einigen von

---

*) Schon Ahrens hat, wie ich sehe, KZ. III 86 über den Vocativ *γύναι* und das Compositum *γυναι-μανής* dieselbe Ansicht aufgestellt, lässt aber in *γυναικ-* das *κ* wunderlicher Weise aus *j* verhärtet sein.

den Compositis, die im ersten Gliede einen Locativ zeigen (vgl. meine Zusammenstellung in Curtius Studien VI 384), vor allem in *μεσαι-πόλιος*, das den Erklärern ja bekanntlich so viel Schwierigkeiten gemacht hat. Auch das Sanskrit kennt Zusammensetzungen, wo ein in der Form des Locativ stehendes Nomen den ersten Teil bildet (vgl. Benfey Vollst. Gr. S. 246). Ich führe einige aus dem Rigveda an: *agrai-gá* voran gehend, *agrai-pā́* zuerst trinkend, *adhvarai-šṭhā́* bei der Opferfeier beschäftigt, *asmái-hiti* Auftrag für uns, *akai-nipá* in der Nähe Schutz gewährend, *ṛtai-karmám* dem beim Gottesdienst vollbrachten Werke gemäss, *ṛtai-ǵā́* im Gesetz lebend, *dūrai-dṛ́ç* weithin sichtbar, *narai-šṭhā́* dem Manne stehend, *pathai-šṭhā́* auf dem Wege befindlich, *pravātai-ǵá* in freier Luft geboren, *praušṭhai-çajá* auf einer Bank schlafend, *mádai-raghu* in Erregtheit eilend, *rathai-šṭhā́* auf dem Wagen stehend. Das Urteil über diese Bildungen hängt mit der Entscheidung der Frage zusammen, ob der Locativ überhaupt nichts weiter ist, als eine solche Stammbildung auf *ai*, die casuell verwendet worden ist, und ob die erwähnten indischen und die ihnen entsprechenden griechischen Beispiele, oder besser gesagt ihre älteren Vorbilder zu einer Zeit entstanden sind, wo diese locative Bedeutung der *ai*-Stämme bereits ausgeprägt war. Ich enthalte mich hier eines näheren Eingehens auf diese subtile Frage, um aus dem Griechischen noch Bildungen wie *κελαι-νεφής κελαι-νό-ς ταλαί-πωρος ταλαί-φρων ταλαι-παθής ταλαί-μοχθος ταλαι-μένης* (neben *ταλα-κάρδιος ταλα-πείριος ταλα-πενθής*), *χαλαί-πους μιαι-φόνος* (neben *μια-ρό-ς*) *μαραί-πους Ἀλθαι-μένης* unter denselben Gesichtspunkt zu stellen. Ferner die griechischen Comparative und Superlative auf *αί-τερο-ς αί-τατο-ς* wie *ἡσυχαί-τερο-ς ἰδιαί-τερο-ς ὀψιαί-τερο-ς* u. s. w. (Kühner Ausf. Gr. I² 432). Benfey hat sie Or. u. Occ. II 656 als Bildungen von Locativen erklärt: es ist nicht abzusehen, wie hier die locative Bedeutung hineingeheimnisst

werden soll. Sanskritische Bildungen wie das von Benfey a. a. O. angeführte *aparāhṇaitara* von *aparāhṇa* Nachmittag fallen dann natürlich unter denselben Gesichtspunkt. Fritsch in Curtius Stud. VI 136 hält hier immer noch an einer ‚Hyphaerese' eines *o* fest, die hier natürlich noch weniger anzunehmen ist als in den Bildungen auf *αί-τερο-ς* von Stämmen auf *αιο-* wie *περαίτερο-ς γεραί-τερο-ς παλαί-τερο-ς σχολαί-τερος*. Vielmehr werden auch hier kürzere Stammformen auf *αι* anzunehmen sein, aus denen *παλαι-ό-ς* u. s. w. durch Suffix *ο* erweitert sind (oder *γεραί-τερο-ς* aus *γερασι-τερο-ς*?). Ueberhaupt ist es mir jetzt nicht unwahrscheinlich, dass die Bildungen auf *αιο-ς οῖο-ς,* die ich noch KZ. XXII 493 ff. als durch Antritt des als ein ganzes empfundenen Suffixes *ιο* an *α-* und *ο-*Stämme erklärt habe, ebenfalls hieher zu stellen sind, dass also z. B. *γύναι-ο-ς* zu dem oben erschlossenen Stamme *γυναι* gehört. Ganz besonders klar liegt diese Art der Bildung bei pronominalen Formen wie *τοῖ-ο-ς οἷ-ο-ς ποῖ-ο-ς ὁ-ποῖο-ς;* das *τοι-,* aus dem *τοῖο-ς* durch Suffix *α* weitergebildet ist, ist natürlich identisch mit dem *τοι-* in dem bereits erwähnten Gen. Du. *τοῖ-ιν,* so wie mit dem *tai-* in sk. *tái-šām* u. s. w.

26. Mit dieser letztern Erscheinung können wir den Uebergang finden auf den Boden des Lateinischen. Dem Stamme *τοῖο-* in *τοῖο-ς* entsprechen nach meiner Ansicht genau die Stämme *huio-* d. i. *hoi-o, illoio- ipsoio-* u. s. w., die wir für die Genetive *huius illīus ipsīus* u. s. w. ansetzen müssen, d. h. es liegen auch hier neben den Stämmen *ho- illo- ipso- ai-*Stämme vor, die mit Suffix *o* weiter gebildet sind. Leo Meyer Gedrängte Vergl. d. gr. u. lat. Decl. S. 32 fühlt sich bewogen, für diese Formen ein graecoital. Genetivsuffix *jus* anzunehmen, das sich aber nur im Lateinischen findet; es liegt auf der Hand, dass diese Annahme keinen tatsächlichen Rückhalt hat. Für *ho-* liegt dieser *ai*-Stamm ausserdem noch vor im Femininum *haec* = *haic;* ebenso ist *quae* gebildet u. wol auch *quī* = *quei*

(ohne Nominativ-*s*). Der für den Gen. *ei-u-s* anzusetzende Stamm *ei-* liegt vor im Nom. Sing. msc. *eis eisdem eidem* ntr. *eidem*. Man vergleiche über diese Formen jetzt besonders Windisch in seiner gehaltvollen Abhandlung über das Relativpronomen in Curtius Studien II 223 ff., der überhaupt, wie ich sehe, über dergleichen *ai*-Stämme Ansichten äussert, die den meinen, unabhängig von ihm selbständig gefundenen zu meiner Freude im wesentlichen sehr nahe kommen. Ich kann daher, was pronominale Formen betrifft, auf die dort gegebenen Ausführungen verweisen. Es ist die Frage, ob wir in den lateinischen Nominativen *clādē-s nūbē-s sēdē-s* u. s. w. (Leo Meyer Gedr. Vergl. S. 7) ebenfalls *ai*-Stämme zu sehen haben, d. h. das *ē* als entstanden aus *ei ai* betrachten dürfen. Corssen Ausspr. I² 281 sieht in *sēdēs* einen langen *as*-Stamm (sk. *sadas* ἕδος), in andern Steigerung aus *i*; es ist möglich, dass verschiedene Bildungsweisen in einer gleichlautenden Form zusammen geflossen sind. In dem in einer Grabschrift des 6. Jahrhunderts vorkommenden *suavei* = *suavis* (Bücheler Lat. Declin. S. 8) scheint allerdings ein *ai*-Stamm vorzuliegen grade wie in *eis* = *is*, nur ohne Nominativ-*s*.*) Im übrigen gehören diese *ai*-Stämme dann jedenfalls zu der unten folgenden Erörterung über die *i*-Stämme. Dass solche Bildungen sich hier im Nominativ erhalten haben, ist nicht auffallender wie das Erscheinen von *au*-Stämmen in grösserem Umfang im Griechischen (εύ-ς).

27. Ich vermag nicht zu beurteilen, inwieweit die von Lassen Institutiones ling. pracr. S. 398. 405. 429 und danach von Schleicher Comp.³ 538 angeführten Nominative Sing. auf

*) Ist in den Fällen, die Th. Benfey Die Quantitätsverschiedenheiten im Saṁhita- und Pada-Text (Gött. 1874) S. 32 bespricht und wo er annimmt, dass der Visarga unhörbar geworden sei und *aḥ* im Auslaut zusammengezogen mit folgendem vocalischen Anlaut, ein ursprüngliches Fehlen des Nominativ-*s* anzunehmen wie in *sa* = *sas*?

ē von männlichen *a*-Stämmen aus dem Māgadhī-Dialekt des Prākṛt hieher gehören; dass sie indes, wie Schleicher annimmt, nur lautliche Modificationen von *as* sind, scheint mir keineswegs sicher. Dagegen kommen doch vielleicht hier die Nomina der sogenannten fünften lateinischen Declination in Betracht, fraglich freilich, ob mit ihrer gesamten Casusbildung. Man hat *rēs* längst dem indischen *rā-s* gleich gesetzt, für das man als Stamm *rāi* annimmt. Ich meine, das ist in dieser Allgemeinheit unberechtigt. In der Declination von *rāi-* liegen uns deutlich drei (vielleicht blos zwei) Stämme vor. Zunächst der Stamm *rā-* im Nom. Voc. Sing. *rā-s,* Plur. Instr. *rā-bhis* Dat. Abl. *rā-bhjas* Loc. *rā-su,* Instr. Du. *rā-bhjām;* diese Casus des Plurals und Duals lauten ganz gleich den entsprechenden Casus vom Stamme *gatā: gatā-bhis gatā-bhjas gatā-su gatā-bhjām.* So wenig man irgend eine Berechtigung dazu hat hier das lange *ā* aus *āi* zu erklären (es ist mir dabei nicht unbekannt, dass es wirklich geschehen ist, schon bei Leo Meyer Flexion der Adjectiva S. 51), so wenig Grund ist bei dem hier vorliegenden Stamme dazu vorhanden. Zweitens haben wir den Stamm *rāja* (nach meiner Auffassung) im Sing. Acc. *rāja-m* Instr. *rājā* Dat. *rāja-i* Gen. *rāja-s,* Plur. Nom. Acc. *rāja-s* Gen. *rājā-m.* Dies *rāja* ist natürlich erweitert aus *rāi,* das vorzuliegen scheint im Loc. Sing. *rāji* (und in den Dualcasus *rājāu rājaus,* über deren Zusammensetzung ich mir noch kein Urteil gebildet habe). Nun kann der lateinische Stamm *rē-* allerdings = *rāi* sein, aber auch = *rā-*, und mit ihm die andern Stämme der fünften Declination; oder wir können für *rē-s* einen *ai*-Stamm annehmen, brauchen aber trotzdem den übrigen Stämmen nicht ebenfalls solche zu vindiciren, bei denen man mit Ebel KZ. V 192, Corssen krit. Beitr. 468, Windisch Stud. II 231 eine durch das meist vorher gehende *i* bewirkte Trübung des *a* erkennen darf; oder endlich man kann bei der Flexion aller dieser Wörter eine Mischung

von *a*- und *ai*-Stämmen wie im Sanskrit und Zend annehmen. Ich habe bis jetzt noch keine Anhaltspunkte um unter diesen Möglichkeiten eine Entscheidung zu treffen; überhaupt wird eine Erklärung des indogermanischen Formensystems, die eine ursprüngliche sehr mannichfache Versatilität in der Auswahl zwischen gleich bedeutenden Bildungen annimmt, häufig darauf verzichten müssen über den Ursprung einzelner Formen da mit Sicherheit zu urteilen, wo auf dem Wege lautlichen Wandels in den Einzelsprachen verschiedene Bildungen sich gleich geworden sind. Im Gen. Sing. sowol der fünften wie der ersten Declination liegen augenscheinlich *āi*-Stämme vor: *terrāi diēi* hat Schleicher Comp.[3] 541 f. mit Benutzung von Formen wie *Dianaes dimidiaes suaes Prosepnais* bereits vollkommen richtig erklärt und auch den Unterschied von *familiā-s* u. s. w. gebührend hervor gehoben, das vom *ā*-Stamme ausgegangen ist.

28. Wie weit sich sonst noch im Lateinischen in der Wortbildung Spuren solcher *ai*-Stämme nachweisen lassen, das zu untersuchen wird die Aufgabe der wissenschaftlichen Darstellung der indogermanischen Wortbildung sein, zu der nur erst schwache Ansätze vorhanden sind. Ich werfe einen Blick auf das Litauische und Slawische. Beide haben in der pronominalen Declination in einigen Casus *ai*-Formen bewahrt, letzteres in ausgedehnterem Masse. Lit. Dat. Plur. msc. *të́mus të́ms, jë́mus jë́ms* u. s. w. Dat. Instr. Du. *të́mdvëm.* Ksl. Instr. Sing. msc. *těmĭ,* Instr. Plur. msc. fem. *těmi,* Dat. Plur. msc. fem. *těmŭ,* Gen. Loc. Plur. msc. fem. *těchŭ,* Dat. Instr. Du. msc. fem. *těma.* Sehr interessant sind die litauischen Vocative auf *ai* von männl. Stämmen auf *a* (die sonst den Vocativ auf *e* bilden), besonders von Vornamen, z. B. *Áncai* (*Ancas* Hans), *Jónai* (*Jónas* Johannes), *Pḗtrai, Mìkai* (*Mìkas* Nicolaus), eben so *tëvai* Vater, *tëvùkai* Väterchen, vgl. Schleicher Lit. Gramm. S. 175. Es ist schwer in diesen Vocativen etwas anderes zu sehen als *ai*-Stämme, wenn gleich ihre vorwiegende Beschränkung

auf Vornamen dieser Annahme wenig günstig scheint. Oder ist das *i* ein deiktischer Zusatz wie in *οὑτοσ-ί*?

Aus dem Gotischen gehören hieher natürlich die Formen der Adjectivdeclination Gen. Plur. msc. ntr. *blindai-zê* fem. *blindai-zô* Dat. Plur. msc. fem. ntr. *blindái-m* Gen. Sing. fem. *blindai-zôs.* Das Althochdeutsche hat entsprechend *blinterô blintêm blinterâ,* zeigt aber auffallender Weise ein *ê* auch im Nom. Sing. msc. *blintêr.* Es wird nicht zu kühn sein auch in dieser Form einen *ai*-Stamm zu sehen, ebenso wie in *dësêr* neben *dësero dësêm dëserâ,* eine Vermutung, in der ich wiederum mit Windisch Relativpron. S. 286 zusammen treffe. Das Altnordische bildet die entsprechenden Formen vom einfachen *a*-Stamm: *blindra blindum blindrar,* ebenso das Angelsächsische *blindra blindum blindre;* ob im altsächsischen *blindero* Gen. Plur. neben *blindaro* das *e* als Schwächung von *a* oder gleich *ai* aufgefasst werden musz, bleibe dahingestellt; der Dat. Plur. lautet durchweg *blindun* oder *blindon.* Von Pronominalformen gehören hieher got. Dat. Plur. *þáim,* altnord. Dat. Plur. *þeim* Gen. Plur. *þeir(r)a,* Gen. Dat. Sing. fem. *þeir(r)ar þeir(r)i,* angels. Gen. Dat. Sing. fem. *þaere,* Dat. Sing. msc. ntr. *þaem* (neben *þâm* vom *a*-Stamme), Gen. Plur. *þaera* (neben *þâra*) Dat. Plur. *þaem* (neben *þâm*). Das Gotische zeigt im Gen. Dat. Sing. fem. Gen. Plur. *þizôs þizái þizê þizô* den Stamm *þi;* es ist mir durchaus nicht erwiesen, dass dies *i* eine auf dem Wege von *e* entstandene Schwächung von *a* des Stammes *ta* ist, es kann vielmehr sehr wol in diesen Formen der neben dem Stamme *ta* unzweifelhaft indogermanische Stamm *ti* vorliegen. Auf die Formen des altsächsischen und althochdeutschen Pronomens gehe ich hier nicht weiter ein; eine Analyse der sehr complicierten Verhältnisse derselben würde über die der vorliegenden Untersuchung gesteckten Grenzen hinaus gehen.

29. Diese im vorstehenden nachgewiesenen Stämme auf *ai,*

die neben Stämmen auf *a* (*ā*) herlaufen und ersichtlich aus ihnen weiter gebildet sind, bilden nun einen weiteren Berührungspunkt zwischen den *a*- und *i*-Stämmen. Denn auch die letzteren setzen für eine Anzahl ihrer Casus Stämme auf *ai* mit Nothwendigkeit voraus. So im Voc. Sing. msc. u. fem. *çuk̄ai,* der einem *gatai* vom St. *gatā* vollständig identisch ist. Ferner im Gen. Sing. msc. *çuk̄ai-s,* wo der *ai*-Stamm klar liegt, nachdem wir oben nur *s* als Exponenten des Genetivs Sing. constatiert haben. Im Zend entspricht im Voc. fem. *ašē* (neben *aši*), im Gen. Sing. msc. *açtōi-s açtāi-s* fem. *ašōi-s* ntr. *ušōi-s* (also mit *āi*); dazu kommt im Zend noch der Abl. Sing. msc. *açtōi-ṭ* fem. *ašōi-ṭ*. Aus den *ai*-Stämmen sind durch Hinzutritt des Suffixes *a* Stämme auf *aia aja* weiter entwickelt: Dat. Sing. msc. *çuk̄aja-i* Nom. Plur. msc. fem. *çuk̄aja-s,* ebenso wie die *i*-Stämme durch Hinzutritt von *a* zu *ja*-Stämmen geworden sind: Dat. Sing. fem. *çuk̄jā-i* (ebenso auch die Masculina *patja-i sakhja-i*), Gen. Sing. fem. *çuk̄jā-s* Loc. Sing. fem. *çuk̄jā-m* Gen. Loc. Du. msc. fem. *çuk̄ja-us* und dazu wol auch Instr. Sing. fem. *çuk̄jā* (und wiederum msc. *patiā patjā* und *sakhjā*). Ueber die Genetive *patjus* und *sakhjus* bin ich mir noch nicht klar; dagegen zeigt der Acc. Sing. *sakhāja-m* deutlich einen Stamm auf *aja*. Diese letztere Form ist überhaupt dazu geeignet dies ganze hier in Frage kommende Verhältniss ins klare Licht zu setzen. Wir haben oben die beiden Stammformen *sakhā* und *sakhi* aufgeführt; die Weiterbildungen auf *ai* und *aja* (resp. *āi āja*) lehnen sich nach meiner Ansicht zunächst jedenfalls an *a*-Formen an, und wir haben also bei dem unleugbaren Vorhandensein der beiden Reihen *a ai aja* und *i ai aja* für die *i*-Form der zweiten Reihe eine Nebenform auf *a* anzunehmen, wie sie ja für viele Fälle wirklich nachgewiesen ist, für andre angenommen werden kann, während später natürlich Analogiebildung eintrat.

Nūr kurz will ich hier erwähnen, dass die hier vorgetragene

Ansicht wesentlich verschieden ist von der Friedrich Müllers, die er in seiner Abhandlung Die Vocalsteigerung der indogermanischen Sprachen (Sitzungsber. der Wiener Academie LXVI S. 213 ff.) entwickelt hat. Er stellt zwar auch in Abrede, dass die Casus der *i-* (und *u-*) Stämme, in denen *ai* (bezw. *au*) erscheint, durch Guna entstanden seien, nimmt aber an, dass die Grundformen der *i-* und *u*-Stämme Themen auf *aja ava* gewesen seien, aus denen auf dem Wege lautlicher Verstümmelung *ai au* und schliesslich *i u* hervorgegangen seien. Dass namentlich die letztere Annahme eine lautliche Unmöglichkeit involviert, liegt auf der Hand. Im Anschluss an diese Ansicht lässt er auch die weiblichen *ā*-Stämme die Wandlung *aja aj āj ā* durchmachen, wegen der bei ihnen mit *ai* erscheinenden Casus, die sich bei unserer Erklärung ebenfalls weitaus anders erledigt haben.

Indem ich hier noch von den Weiterbildungen des *i*-Stammes mit Suffix *na* absehe, führe ich noch die Casus auf, in denen der reine *i*-Stamm erscheint: Nom. Sing. msc. fem. *çuki-s* ntr. *çuki* Acc. Sing. msc. fem. *çuki-m* und die Plural- und Dual-Casus mit *bh çuki-bhis çuki-bhjas çuki-bhjām,* Loc. Plur. *çuki-šu* und Acc. Plur. msc. *çukī-n* fem. *çukī-s* (man beachte die feine Differenzierung der einen Grundform *çuki-ns*).

30. Wenn man sich vom Sanskrit zum Altbaktrischen wendet, so tritt es auch hier recht auffallend vor die Augen, wie sehr die Grammatik wenigstens des classischen Sanskrit einem in allen Teilen wol abgeteilten und cultivirten Kunstgarten gleicht, während die Sprache des Avesta weit mehr von der ursprünglichen Formenmannichfaltigkeit übrig behalten hat. Im Sanskrit sind die Formen vom *ai- aja-* und *ja*-Stamme auf bestimmte Casus beschränkt, auch wol zur Differenzierung der Geschlechter verwendet worden, im Altbaktrischen laufen sie noch in bunter Mannichfaltigkeit neben einander her. Man vergleiche z. B. Gen. Sing. msc. *açtōi-s*

açtāi-s neben *açtajō,* im Femininum gar *ašōi-s ašjāo* und *ašajaç-;* im Abl. Sing. fem. *ašōi-ṭ* und *ašjā-ṭ;* Plur. Nom. Acc. msc. *açtajō* und *açtī-s,* fem. *ašajō ašjaç- ašīs.* Auch das Griechische hat in der Flexion der entsprechenden Stämme noch eine weit grössere Mannichfaltigkeit aufzuweisen. Der *i*-Stamm erscheint in *πόλι-ς πόλι-ν πόλι,* der *ja*-Stamm in den aeolisch-dorisch-epischen Formen *πόλιο-ς πόλιε-ς πόλια-ς πολί-ων πολίε-σσι* vgl. *πόλιο-* in *πολιοῦχο-ς πολιά-οχο-ς πολιο-φυλακέω;* der *aja*-Stamm in *πόλεω-ς* (= *πόλεjο-ς;* oder *ajā? πόλεος* Il. 2, 810. 21, 567 ist beidemal zweisilbig und kann daher, wie schon Leo Meyer Gedrängte Vergl. S. 31 bemerkt hat, so geschrieben nicht richtig sein; es wird *πόλιος* mit consonantischem *i* zu lesen sein, Grundform *parja-s;* vgl. jetzt Hartel Homerische Studien III (1875) S. 12), *πόλεω-ν* = *πόλεjω-ν, πόλει-ς* = *πόλεjε-ς.* Im epischen *πόληο-ς πόληα* (Hesiod. Scut. 105) *πόληε-ς* liegt ein Stamm auf *āja* vor, wie im Skr. *sakhāja-m* zu *sakhi sakhā* und auch den *āi*-Stämmen im Zd. *açtōi-s açtōi-ṭ* u. s. w. (s. oben) entsprechend.

31. Die Casus der lateinischen *i*-Declination sind nicht leicht zu beurteilen. Im Nom. *hosti-s* liegt ja ohne Zweifel der blosse *i*-Stamm vor, ebenso wol im Gen. Sing. *hosti-s* mit kurzem *i.* Diese Form weicht dann durchaus von der der verwanten Sprachen ab. Im Oskischen (Enderis Formenl. S. LXI) haben die *i*-Stämme im Gen. Sing. ohne Frage die *ai*-Form: *Lùvkanateìs Herentateìs* entsprechend sk. *çukai-s* got. *anstai-s.* Falls es mit dem bei Bücheler Lat. Declin. S. 31 angeführten Senar (C. I. L. I. no. 1009) aus vorsullanischer Zeit *amor parenteis quem dedit natae suae* seine Richtigkeit hat, so läge hier allerdings ein Genetiv (von einem zum *i*-Stamm weiter gebildeten consonantischen Stamme) vor, der zu den erwähnten oskischen Formen genau stimmte. Woher die Form *hostio-s* bei L. Meyer Gedrängte Vergl. S. 30 stammt, weiss ich nicht. Auch der Accusativ Sing. zeigt *i: siti-m*

puppi-m u. s. w. (L. Meyer a. a. O. S. 20. Bücheler a. a. O. S. 22); weit häufiger sind allerdings die Formen mit *em*. Es ist schwer zu sagen, ob dies blos lautlicher Wandel sei oder ob hier Formübertragung vorliege. An und für sich wäre ein lat. *nave-m* = Grundform *nāva-m* vom St. *nāva* ja keine Unmöglichkeit. Doch verbietet wol daran zu denken die Erwägung, dass einem urspr. *am* lat. *om um* entsprechen würde; *em* wird also aus *im* hervorgegangen sein und die Endung *em* der consonantischen Stämme ist auch nicht zu identificieren mit sk. *vāka-m* gr. *πόδα-(ν)*, sondern im Lat. sind die conson. Stämme eben in die Flexion der *i*-Stämme übergetreten. Was den Abl. Sing. *marī-d* Nom. Acc. Plur. *hostē-s* (*eis īs*) betrifft, so dreht sich hier alles um die Frage, ob wir das in diesen Formen überlieferte *ei* als ursprünglichen Diphthongen oder als graphische Bezeichnung des Mittellautes zwischen *e* und *i* (so Corssen) aufzufassen haben; im erstern Falle haben wir *ai*-Stämme, im zweiten im Abl. Sing. sicher einen *i*-Stamm mit gelängtem *ī*, in den Pluralformen vielleicht *aja*-Stämme (*hostēs* aus *host-aja-s* wie *monē-re* aus *mon-aja-*). Oder soll man *hostī-s* ohne weiteres altbaktr. *açtī-s* Nom. Plur. von *açti-* gleich setzen? Die verwanten italischen Dialekte geben keine sicheren Kriterien an die Hand: Abl. Sing. osk. *slaagìd prupukid praesentid* umbr. *ukri ocre peracri peracrei;* Nom. Plur. osk. *aìdili-s* (die einzig belegbare Form) umbr. *puntēs pacrēr*. Nach meiner Meinung ist auch durch Corssens sorgfältige Untersuchungen die Frage über die eigentliche Qualität jenes *ei* noch nicht abgeschlossen.

32. Das Gotische zeigt den *i*-Stamm noch klar im Dat. Acc. Plur. msc. *balgi-m balgi-ns* fem. *ansti-m ansti-ns*. Auch Nom. Acc. Sing. fem. *anst-s anst* werden wir hieher zu ziehen berechtigt sein. Dagegen spricht gegen eine gleiche Auffassung des Gen. Sing. msc. *balgi-s* der Umstand, dass im Dat. Sing. die männlichen *i*-Stämme als *a*-Stämme flectiert er-

scheinen, *balga* wie *daga*; da auch *balgis* mit *dagis* stimmt, so nimmt man gewöhnlich für den ganzen Singular *a*-Stämme an (Delbrück in Zachers Zeitschrift II 396), obwol Nom. *balg-s* Acc. *balg* Voc. *balg* gar keine zwingende Notwendigkeit für diese Auffassung in sich schliessen. E. Sievers in seinen Paradigmen zur deutschen Grammatik nimmt nur für Gen. Dat. Sing. die Analogie der *a*-Stämme an. Eine solche wird sich nicht ableugnen lassen für den Gen. Plur. fem. *anstê* msc. *balgê* (so Schleicher, anders Delbrück a. a. O.). *ai*-Stämme liegen klar vor im Gen. Dat. Sing. fem. *anstái-s anstái;* ich setze *anstai-s* ohne weiteres gleich sk. *çukai-s* und weiche darin ab sowol von Delbrück a. a. O. als von Scherer Zur Geschichte d. d. Spr. S. 423, die *anstaja-s* als Grundform ansetzen. Ebenso wenig vermag ich mich mit Delbrücks Erklärung von Nom. Plur. *balgeis ansteis* aus *-aja-s* zu befreunden, der hiefür angenommene lautliche Vorgang ist zu compliciert; ich meine wie vom Stamm *hërdja-* der Gen. *hairdeis* aus *hairdja-s* entstanden ist, so werden wir auch *balgeis ansteis* aus *balgja-s anstja-s* entstanden annehmen dürfen, d. h. eine Erweiterung des *i* zum *ja*-Stamme statuieren und so die Formen unmittelbar gleichsetzen griech. *πόλιε-ς*. Deutliche *ja*-Stämme in der Declination der *i*-Stämme zeigt das Altnordische im Gen. Sing. *belgjar* Gen. Plur. *belgja* Dat. Plur. *belgjum* St. *balgi-*, ebenso durchweg das Angelsächsiche bei den Masculinis Gen. Sing. *gästes* Dat. *gäste* Instr. *gäste* Plur. Nom. *gästas* Gen. *gästa* Dat. *gästum* Acc. *gästas*.

33. Das Litauische hat in der Flexion der *i*-Stämme fast durchweg den *i*-Stamm, ebenso das Altbulgarische. Nur der Gen. Sing. *akës* zeigt einen *ai*-Stamm (*ë* = *ai*, vgl. sk. *çukai-s* got. *anstai-s*) und der kirchensl. Nom. Plur. *pątije* wird gleich urspr. *pantia-s* sein. Ich mache bei der Gelegenheit eine Bemerkung zu Schleichers Litauischer Grammatik S. 181. Dort wird erwähnt die ‚abweichende Nominativform *märtì* mit der

in dieser Form ganz ungewöhnlichen Zusammenziehung von *ja* in *i* aus *martja* (Braut), wofür man *marczà* oder nach unsrer Schreibung *marczè* erwartet hätte, was aber nirgends vorkömmt. Alles andre regelmässig, als hiesse der Nominativ *marczà* . . . Ebenso geht *păti* (Ehefrau z. B. *páczos*) und *vĕszni* (Gattin).' Ich meine, die hier statuierte lautliche Unregelmässigkeit beweist eben deutlich genug, dass hier nicht im Nom. eine Zusammenziehung aus *ja*, sondern einfach weibliche *i*-Stämme vorliegen, die ebenso wenig wie die sanskritischen Feminina auf *ī* ein Nominativ-*s* angenommen haben. *patì* fem. ist = **patī*, fem. zu *pati-s* Herr; *martì* Braut scheint in dem EN. *Βριτόμαρτι-ς* (virgo dulcis nach Solinus, bei Curtius Gr.[4] 333) noch vorzuliegen. Diese *i*-Stämme sind in den obliquen Casus zu *ja*-Stämmen erweitert, wie ja auch aus dem Altslav. bekannt ist, dass dort die *i*-Stämme in einigen Quellen als *ja*-Stämme flectiert erscheinen (Leskien Hdb. S. 31 Anm. 3), während umgekehrt die *ja*-Stämme in einzelnen Casus sich in der *i*-Form finden (ebda S. 38, A. 3); Nom. *koňĭ* St. *konje-* und *pątĭ* St. *pąti-* lauten ja überdies gleich.

34. Ich gehe über zu den *u*-Stämmen. Ihre Declination ist im Sanskrit der der *i*-Stämme vollständig conform gestaltet: der Reihe *i ja ai aja* entspricht hier *u va au ava*. Der *u*-Stamm liegt vor im Nom. Sing. *tanu-s tanu* Acc. *tanu-m* Plur. Acc. *tanū-n* fem. *tanū-s* Instr. *tanu-bhis* Dat. *tanu-bhjas* Loc. *tanu-šu* Du. I. D. Abl. *tanu-bhjām*. *tanva-* erscheint in Dat. Sing. fem. *tanvā-i* Abl. Gen. fem. *tanvā-s* msc. vedisch *tanva-s* (also auch hier die Geschlechter zu *tanva* und *tanvā* differenziert) Loc. *tanvā-m* Nom. Acc. Plur. msc. ved. *tanva-s tanuva-s* (= *tanua-s*) Instr. Sing. fem. *tanvā* (über gleichlautende männliche Formen im Veda s. Benfey Vollst. Gr. S. 297 Anm. 8). Stamm *tanau-* im Sing. Gen. Abl. msc. *tanau-s* Loc. msc. *tanāu* (diese *āu*-Form ist in demselben Casus auch der männlichen *i*-Stämme die herschende geworden) Voc. Sing. msc. fem. *tanau*.

Endlich das daraus erweiterte *tanava* in Dat. Sing. msc. *tanava-i* Nom. Voc. Plur. msc. f. *tanava-s.*

Ein *au*-Stamm ist ein durch den Pronominalstamm *u* weitergebildeter *a*-Stamm. Für die Berührungen zwischen *a*- und *u*-Stämmen verweise ich auf das oben gegebene Verzeichnis und die daran geknüpften Bemerkungen. Eine derartige Weiterbildung auf *au* habe ich bereits oben erwähnt im sk. *a-sāu* zd. *hāu* altp. *hauv,* worin ich eine Weiterbildung des Stammes *sa* erkannte. Ich stehe nicht an, dies *sau* zu identificieren mit dem ersten Teile des griechischen *οὗ-το-ς αὕ-τη τοῦ-το* d. i. *sau sāu tau* + *ta.* Aenlich schon Benfey Wurzell. I 287 Sonne KZ. XII 270; unrichtig (*u* als Partikel) Scherer Zur Gesch. S. 374; indessen weiche ich auch von Windisch Stud. II 263 ab, der *sa-uta* zerlegt und es als eine ‚Zusammensetzung der wolbekannten Stämme *sa sā tad* mit dem weniger bekannten Stamme *uta*' betrachtet. In *αὐ-τό-ς,* wozu lat. *autem* gehört, werden wir eine dem oben besprochenen *ai* analoge Weiterbildung *au* zum einfachen Stamme *a* erkennen dürfen. Indessen auch sonst liegen uns *au*-Bildungen ganz klar vor. So im altpersischen Nom. *dahjāu-s* Acc. *dahjāu-m* (neben *dahju-m*) zum Stamme *dahju-* altbaktr. *daqju-* Gegend (Spiegel Keilinschr. S. 158). Diesem Acc. *dahjāu-m* entspricht genau altbaktr. *naçāu-m* (Justi Hdb. d. Zdspr. § 541) zu *naçu-,* dem Nom. *dahjāu-s* der Nom. *bāzāu-s* Arm St. *bāzu πῆχυ-* und *as-bāzāu-s* (Yt. 14, 12) mit grossen Vorderbeinen. Im Gotischen erscheint Luc. 4, 3 statt des gewöhnlichen Nom. *sunu-s* die Form *sunau-s* (Grimm D. Gr. I² 601), die unter demselben Gesichtspunkte zu betrachten ist. Vgl. Benfey Vocativ S. 60. Besonders ausgiebig ist diesmal das Griechische. Der Stamm *tanau-* liegt hier klar vor in der homerischen Zusammensetzung *ταναύ-πους* mit gestreckten Füssen neben zahlreichen Compositis mit *τανυ-* (auch *τανύ-πους* Soph. Ai. 824); das daraus erweiterte *tanava* ist erhalten in *ταναό-ς* gestreckt, lang,

ταναό-δειρο-ς langhalsig. Vor allem gehören aber hierher die Nomina auf *εύ-ς*; sie sind in der Mehrzahl der Casus zu *ava* resp. *āva*-Stämmen erweitert grade wie die zu den *u*-Stämmen gehörigen *au*-Stämme. So entsprechen dem Acc. *εὐρέϝα* Il. 6, 291. 18, 140. 21, 125 St. *εὐρυ-* die Formen *Καινέϝα* St. *Καινευ-*, *Θησέϝα* St. *Θησευ*, *Τυδέϝα* St. *Τυδευ*, *Ἰφέϝα* St. *Ἰφευ-*, *Ἀμαρυγκέϝα* St. *Ἀμαρυγκευ*, *Ὀδυσσέϝα* St. *Ὀδυσσευ* aufs genaueste (L. Meyer Gedr. Vergl. S. 21). In dieser Weise erhält z. B. das bekannte Verhältnis von *Ὀρφεύς* zu sk. *ṛbhú* die richtige Beleuchtung. In den homerischen Formen *βασιλῆο-ς* (*βασιλῆι* *āu* wie in *bāzāu-s dahjāu-s*) *βασιλῆα βασιλῆες βασιλῆα-ς* liegt ein Stamm auf *āva* vor, zunächst allerdings zu *āu* gehörig, wo ich die Dehnung aber für unursprünglich halte; der Gen. *βασιλῆος* entspricht genau dem zd. Gen. *naçāvō* St. *naçu-*. Die unhaltbare Ansicht Bopps III² 416 wird zum Teil von Leo Meyer Vgl. Gr. II 259 adoptirt. Endlich erwähne ich, um an dieser Stelle alles beisammen zu haben, dass im Kirchenslaw. die Nomina auf *ū* häufig Nebenstämme auf *ŭva ŭvi* haben, z. B. Nom. *ljoby* und *ljobovĭ* = *ljobŭvĭ* Instr. Plur. *ljobŭva-mi* Leskien § 56.

35. Schliesslich erörtre ich an dieser Stelle die Declination von *nāu-s* f. Schiff und *gáu-s* m. f. Rind. Für letzteres setzt man gewöhnlich *gau* als Stamm an, obwol für eine Anzahl der Casus *gāu* resp. *gāva* angenommen werden muss ganz wie *nāu nāva*. *nāu* liegt vor in *nāu-s nāu-bhjā́m nāu-bhís nāu-bhjás nāu-šú*; *nāva* in *nā́va-m nāvā́ nāvá-i nāvá-s nā́va-s nāvā́-m*. RV. 97, 8 steht der Instrum. *nāvā́jā́* von einem weiblichen Thema *nāvā́* Schiff; gr. *νηϝο-* in Zusammensetzungen, lt. *nāvi-s* stehen natürlich dazu in engster Beziehung. Auf einen Stamm *nava* weisen die alt-neuionischen und attischen Formen *νεό-ς νεώ-ς νέα νέες νεῶν νέεσσι νέας νεοῖν* (Kühner Ausf. Gr. I² 358), was die Flexion dieses Stammes der von *gāu-s* noch mehr annähert. Denn hier zeigt auch das Sanskrit

eine grössere Mannichfaltigkeit. *gau* in *gáu-s* (Gen.) *gáu-bhjām gáu-bhis gáu-bhjas gáu-šu* zd. Acc. *gau-m* Abl. *gao-ṭ*; *gāu* in *gā́u-s* zd. *gāu-s* Acc. *gāu-m* Gen. *gāu-s*; *gava* in *gávā gáva-i gáva-s* (Gen. im RV.) *gáva-us gáva-s* (Acc. Plur. RV.) *gávā-m*; *gāva* in *gā́vā* (N. Du. RV.) *gā́va-s* (*gā́vā-m* Gen. Plur. zweifelhaft RV. 297, 19). Daneben ist aber unzweifelhaft *gā* anzuerkennen im Acc. Sing. *gā́-m* zd. *gã-m* Acc. Plur. *gā́-s*, das sich genau wieder findet im gr. Acc. Sing. βῶ-ν H 238 (Schild) und Acc. Plur. βῶ-ς dorisch Theokr. 8, 48, im dor. βω-κόλο-ς (Kühner I^2 351) und in ἑκατόμβη, wol auch im latein. Nom. Sing. *bō-s*. Dieser Stamm *gā* macht es mir sehr zweifelhaft, ob wir wirklich als Wurzel des Wortes *gu* brüllen anzusetzen haben, wie man gewöhnlich annimmt; sollte das Rind ‚das wandelnde' Wz. *ga* gehen genannt worden sein?

36. Ich wende mich zurück zu der aus *u* hervor gegangenen Erweiterung *va*. In einer dem Suffix *u* gewidmeten Specialuntersuchung ist neulich von O. Weise (de linguarum indogermanicarum suffixis primariis. sectio prima. de adjectivis suffixo *u* formatis. Diss. inaug. Göttingen 1873) wiederum auf dem Boden der Benfey-Leo Meyerschen Participialtheorie die Entwickelungsreihe *vant* $\left\{\begin{matrix} vat \\ van \end{matrix}\right.$ *vas* (*us*) *va u* behauptet worden, ohne dass neue Momente zur Unterstützung dieser Theorie vorgebracht wären. Es ist hier nicht der Ort auf diese im einzelnen an vielen Ungenauigkeiten und Uebereilungen leidende Schrift einzugehen; es ist zu bedauern, dass von den wenigen Specialuntersuchungen über Wortbildung, die wir besitzen, die meisten auf so verfehlter Grundlage ruhen. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich die bekannte Tatsache, dass im Veda sehr häufig statt *va ua* zu lesen ist, wie für *ja ia*, woraus sich für mich mit unzweifelhafter Gewissheit die Priorität von *ia ua* vor *ja va* ergibt. Für *ia*-*ja* ist auf die Untersuchung von Benfey ‚Ist in der indogermanischen Grund-

sprache ein nominales Suffix *ia* oder statt dessen *ja* anzusetzen?‘ Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1871 S. 91—133 zu verweisen; für *ua* - *va* haben wir wol im Verlauf seiner Untersuchungen über die vedische Sprache ähnliche Zusammenstellungen zu erwarten, ebenso wie über *ia* und *ua* in der Flexion der *i*- und *u*-Stämme. Ich habe daher verzichtet aus dem Grassmannschen Wörterbuche hieher gehörige Zusammenstellungen zu machen, obwol das mit leichter Mühe hätte geschehen können; beispielsweise nenne ich *áçua* RV. 865, 10. 162, 19. 175, 4 statt *áçva* Pferd.

Ich lasse nun ein Verzeichniss von Bildungen auf *va* folgen, die aus daneben noch erhaltenen auf *u* erweitert sind.

sk. *āçú* schnell	sk. *áçva* m. Pferd
lit. *aszu-ta-s* Pferdehar	*ἴκκο-ς ἵππο-ς*
as. *ehu-skalk* m. Pferdeknecht	lt. *equu-s*
	lit. *aszvà* f. Stute
	altpr. *aswi-na* Pferdemilch
zd. *aku* m. Spitze	lt. *aqui-folius* scharfblätterig
lt. *acu-s* f. Nadel	*acuo-* in *acuere* schärfen
	got. *aihva-tundi* Dornstrauch
sk. *aṇu* dünn, fein	sk. *áṇva* n. die feinen Zwischenräume in der Somaseihe, *áṇvā* f. die zarten Finger
an. *ör-r* für *aru* fertig, bereit	zd. *aurva* behend, schnell
	ags. *earu* schnell, rüstig } Grdf.
	as. *aru* fertig, bereit } *arva* Fick I^3 21.
	vgl. die Weiterbildungen sk. *arva-n arva-nt* m. Renner, Ross zd. *aurvañt* schnell, m. Kriegsross.

lt. *arcu-s* m. Bogen	got. *arhva-zna* f. Pfeil
sk. *āju* m. n. Leben, Lebenszeit (= *ai-u* Wz. *i*)	*αἰϝώ-ν* m. Lebenszeit lt. *aevu-m* n. Leben got. *aiva-s* m. Zeit, Ewigkeit
sk. *asu* m. Leben zd. *aṅhu* m. Herr	zd. *aṅhva* f. Seele, Selbst
sk. *ṛbhú* tüchtig, kräftig	sk. *ṛ́hbva* tüchtig, kräftig
zd. *kaçú* klein, gering	zd. *kaçva* klein, gering *κάκκο-ς* der kleine Finger? Fick I[3] 37.
κό-τυ-λο-ς m. Schale *κοτύ-λη* Hölung	sk. *katvā-la* m. Hölung
κορύ-πτω mit den Hörnern stossen ahd. *hiru-z* Hirsch	zd. *çrva* hörnern, *çṛvā* f. Horn lt. *cervu-s* Hirsch dazu *κεραϝό-ς* wie *ταναϝό-ς* zu *tanva- tenui-s*
sk. *guru* schwer *a-garu* nicht schwer *βαρύ-ς* got. *kauru-s* schwer	sk. *garva* m. Hochmut *garva-ra* hochmütig *γαῦρο-ς* = *γαρϝο-ς* stolz nach Fick I[3] 73. lt. *gravi-s* ?
sk. *táku* rasch *ταχύ-ς*	sk. *takvá* rasch
sk. *tanu* dünn, schmal *τανύ-πτερος*	lt. *tenui-s* lett. *tiwa-s* dünn aus *tinwa-s* nach Fick I[3] 89. vgl. ahd. *dunni* = *dunvja*
sk. *taru-ṇa* zart	sk. *tūrva-ti* bewältigen

τέρυ-ς erschöpft *τερύ-νη-ς*. *τερύ-σκω*

zd. *thaurva* heftig, stark
lt. *torvu-s* durchbohrend, scharf *pro-tervu-s*.

Falls die Vergleichung (Fick I[3] 91) richtig ist, so ist die Bedeutung nach passiver und activer Seite differenziert.

sk. *dhanu* f. Hügel, Sandbank

sk. *dhanvan* m. in Compp. auch *dhanva* hohes Gestade, Düne
ahd. *dūna* f. Düne = *danva*

lit. *pelu-s* m. Spreu
lett. *pelu-* Flexionsthema zu *pelawa-s* m. Spreu

altpr. *pelwo* f. Spreu
ksl. *plěva* f. Spreu

lt. *palū-d* f. Sumpf

sk. *palva-la* n. Teich, Pfuhl

sk. *paraçu* m. Axt
πέλεκυ-ς m. Axt

sk. *paraçva-dha* m. Axt, Beil
πέλεκκο-ν = *πέλεκϝο-ν* n. Axtgriff

sk. *pitu* m. Nahrung, Essen
zd. *arem-pitu* m. Mittag
lit. *pëtu-s* Mittag

zd. *ra-pithwa* f. Mittag, Süden

sk. *bhrū* f. Braue
ὀ-φρύ-ς f. Braue

lit. *bruvi-s* m. Braue
ksl. *brŭvĭ* Braue
ahd. *prāwa* f. Braue
sk. *-bhruva* am Ende von Compp. = *ὀφρυο-*

sk. *manu* m. Mensch, Mann
Μίνυ-ς
lit. *pri-manù-s* vordenkend
at-menù-s eingedenk

Μινύα-ς
got. *manna* m. Mann, Mensch

sk. *mṛdu* *mradījaṁs* weich
(ksl. *mladŭ* zart urspr. *u*-St.?)

lt. *molli-s* = *moldui-s* nach Fick I[3] 175.

sk. *mithu* falsch, verkehrt	zd. *a-mithwa* ohne Lüge
sk. *laghu* rasch, schnell, leicht ἐ-λαχύ-ς	lt. *levi-s* = *legui-s* leicht lit. *lengva-s* leicht
lt. *lacu-s* m. Trog, See an. *lög-r* ahd. *lagu* m. See	λάκκος = λακϝο-ς Loch, Grube
sk. *varu-tra* n. Obergewand ἔλυ-τρο-ν Hülle	sk. *ulva* m. Eihaut, Hülle lt. *volva vulva* f. Hülle, Eihaut
sk. *višu* adv. gleich *višu-va* n. Tag- und Nachtgleiche	ἴσος aus ϝισϝο-ς Fick I³ 221.
sk. *jahu* gross zd. *jazu* erhaben	sk. *jahva* gross
sk. *juhū* f. Zunge zd. *hizu* m. Zunge lit. *lëzu-vi-s* m. Zunge altpr. *insu-wi-s* ksl. *języ-ku* m. Zunge	sk. *jihvā* f. Zunge zd. *hizva* f. Zunge lt. *dingua lingua* f. Zunge
sk. *svādu* süss ἡδύ-ς	lt. *suāvi-s* = *suādui-s* süss.

Das vorstehende Verzeichnis enthält auch einige von den lateinischen Adjectiven auf *ui-s vi-s,* die ich nach dem Vorgange von G. Curtius de nom. gr. form. p. 14 für Erweiterungen aus *u* erkläre mit dem im Lateinischen gewöhnlichen weiter bildenden *i* statt *a*. Weise natürlich S. 13 der oben angeführten Dissertation freut sich in diesen Bildungen seine ursprünglichen Formen auf *vant* (*vat vit vis vi!*) wieder zu erkennen, ohne zu erwähnen, dass bereits A. Ludwig einmal in KZ. diese volleren Formen für die ursprünglichen erklärt hat.

S. 14 derselben Schrift werden noch einige zum Teil unsichre Fälle von *va* und *u* aus Sanskrit und Zend angeführt. Es gehören dann ferner hieher noch einige griechische Doppelformen, wie *πολύ-ς* und *πολλό-ς* d. i. *πολϝό-ς* (das altpers. *paruva*, das Weise damit identificiert, heiszt der frühere = zd. *paourva*), *γλυκύ-ς* und *γλυκκό-ς γλυκϝο-ς* (Hesych. *γλυκκόν· γλυκύ* u. *γλύκκα· ἡ γλυκύτης*) *ἥμισυ-ς* und *ἥμισσο-ς* d. i. *ἡμισϝο-ς* (inscr. Teg. v. 25 bei Gelbke in Curt. Stud. II 30), ferner die Erweiterungen von Nominen auf *υ* zu solchen auf *υο* in der Zusammensetzung, die von Praesensstämmen auf *υ* zu solchen auf *υο* (z. B. *στορνυ-* in *στόρνυμι* zu *στορνυο-* in *στορνύω*). Ich habe hierüber und über die entsprechende Erscheinung im Sanskrit gehandelt in meinen Nasalischen Präsensstämmen S. 39 f.

37. Mit den für die Flexion der *i-* und *u*-Stämme nachgewiesenen Stämmen *çuki çukja çukai çukaja* und *tanu tanva tanau tanava* sind indessen noch nicht sämmtliche Casus ihrer Declination erklärt. Wir haben ausserdem noch für eine Anzahl von Casus eine Stammerweiterung mittels des Suffixes *na* anzuerkennen: *çuki-na* und *tanu-na*, nämlich für Instr. Sing. msc. ntr. *çuki-nā tanu-nā* Dat. Sing. ntr. *çuki-na-i tanu-na-i* Abl. Gen. Sing. ntr. *çuki-na-s tanu-na-s* Gen. Plur. msc. fem. ntr. *çukī-nā-m tanū-nā-m*. Ich lasse die Dualform *çuki-naus tanu-naus* so wie die Formen mit *i* Loc. Sing. ntr. *çuki-ni tanu-ni* Du. Nom. Acc. Voc. ntr. *çuki-nī tanu-nī* Plur. Nom. Acc. Voc. ntr. *çukī-nī tanū-nī* geflissentlich bei Seite: wer in ihnen *i* als sogenannte Casusendung abtrennen will, für den verhalten sich dann *çukin- tanun-* zu *çuki-na tanu-na* wie *μέλαν-* zu *μέλα-νο-*. Als meine Ansicht deute ich zunächst für den Locativ einen Stamm auf *ni* neben dem auf *na* an und meine, dass sich Loc. *çuki-ni* zum Dat. *çuki-na-i* grade so verhält wie Stamm *çuki* zu *çukai*. Die nämliche Stammerweiterung mit Suffix *na* liegt vor im Gen. Plur. aller drei

Geschlechter der *a*-Stämme *gatā-nā-m*; *gatā-ni* im N. Acc. Pl. nt. entspricht den eben angeführten Formen der *i*- und *u*-Stämme; an einen *ai*-Stamm ist das Suffix angetreten im Instr. Sing. msc. nt. *gatai-na*. Ausserdem erscheint es dann im Gen. Plur. auch sonst: *gaúnām dātṛnām*. Ebenso in der Sprache des Avesta, nur mit zwei bemerkenswerten Unterschieden. Einmal ist hier die Bildung des Genetiv Plural mit *nā-m* noch durchaus nicht die feste Regel, wie sie im Sanskrit, wenigstens in der classischen Form (der Veda zeigt noch andre Bildungen), erscheint, sondern es finden sich daneben vielfach Formen, die aus dem einfachen Stamme gebildet sind. Die den oben aufgeführten Formen der ind. *i*- und *u*-Stämme entsprechenden Casus zeigen von diesem weiterbildenden *na* keine Spur. Zweitens ist es eine sehr wichtige Tatsache, dass im Zend vor der Genetivendung *nām* durchaus nicht mit derselben Regelmässigkeit wie im Sanskrit Verlängerung des stammauslautenden *a i u* eintritt. Wir haben hier z. B. die Formen: St. *mašja* msc. G. Pl. *mašjā-m mašjā-nā-m mašja-nā-m*. St. *astra* f. *astrā-m astra-nā-m*. St. *aša* n. *ašā-m aša-nā-m*. St. *açti* m. *açtajā-m açti-nā-m*. St. *aši* f. *aši-nā-m*. St. *ahu* m. *ahvā-m ahu-nām*. St. *tanu* f. *tanu-nā-m*. St. *āju* n. *āju-nā-m* Adj. *vaṅhvām*. St. *dātar dātrā-m*.

38. Wir sind schon aus dem Grunde, dass sich diese Bildungsweise gemeinsam im Sanskrit und Zend findet, nicht berechtigt, sie für eine ‚indische Neubildung‘ zu halten, wie sich Schleicher ausdrückt. Wir haben es hier vielmehr mit einer Erscheinung zu tun, deren bestimmte Fixierung allerdings, wie zu Tage liegt, dem Sanskrit eigentümlich ist, deren Keime aber ohne Zweifel der indogermanischen Grundsprache zuzuschreiben sind. Denn diese Bildungsweise ist zunächst nicht zu trennen von der allgemein verbreiteten Suffixbildung mit *ana* (*ina una*), die ich bereits früher (Nasal. Praesensst. S. 57 ff.) erklärt habe als entstanden durch Antritt von Suffix *na*

an einen durch *a* (*i u*) geformten Nominalstamm. Wie dort Bildungen auf *ana* und *āna* parallel gehen, in denen ich nichts wesentlich verschiedenes sehen kann, sondern die sich so verhalten wie *a* und *ā*, ehe damit die Geschlechter differenziert wurden, so zeigt auch hier neben dem im Sanskrit consequent zur Geltung gekommenen Stamme *gatā-na* das Zend noch vielfach daneben die Kürze. Ich sehe also in dem aus *gata* ‚gegangen' weiter gebildeten Stamme *gatā-na* eine durchaus gleiche Bildung wie z. B. die Participien *dvišā-ṇa* Wz. *dviš*, *k̄invā-na* Wz. *k̄i* Praesensstamm *k̄inu-*, *tanvāna* Wz. *tan* Praesensstamm *tanu-* u. s. w. Für das Genauere der Anwendung des Suffixes *a-na* so wie für den Wechsel zwischen Kürze und Länge des *a-* verweise ich auf meine a. a. O. gegebenen Ausführungen. Hier nur noch eine Bemerkung. Die griechischen Verba auf -*αίνω*, die so häufig neben Stämmen auf *o* vorkommen (z. B. *λευκαίνω* neben *λευκό-ς*), zeigen die gleiche Stammerweiterung: *λευκο- λευκα-νο*. Die Kürze des *a* hat ja auch noch das Zend bewahrt. Ebenso gehören hieher Feminina wie *λύκαινα* = *λυκα-νι-α* zu *λύκο-ς*, lit. *asilene* zu *asila-s* (Benfey Or. u. Occ. I 268), Bildungen wie *νεάν* G. *νεᾶνο-ς* zu *νέο-ς*, *μεγιστάν μεγιστᾶνο-ς* zu *μέγιστο-ς*, *θαρσύ-ς* und *θάρσυ-νο-ς*. Der Stamm *tanu-na* ferner (oder, wie er in der Flexion der *u*-Stämme immer lautet, *tanū-na*) hat ein deutliches Analogon in Bildungen wie sk. *taru-ṇa* gr. *τερύνη-ς* neben *τέρυ-* bei Hesychios (*τέρυ. ἀσθενές. λεπτόν*. Verf. a. a. O. S. 97), und den andern griechischen Adjectiven und Substantiven auf *υνο-ς ύνη*. Unter ihnen zeigt z. B. *τορύνη* sowol kurzes als langes *υ*. Dazu kommen die zahlreichen griechischen Verben auf *ύνω*. Ich halte auch jetzt noch, gegenüber der Ansicht von Curtius Verbum I 365, an der meinigen fest, wonach diese Verba ausgegangen sind zunächst von Stammformen auf *υ*, die teils noch vorhanden sind, teils als Nebenformen zu solchen auf *a* mit Leichtigkeit vorausgesetzt werden dürfen; daran haben sich

dann natürlich Analogiebildungen angelehnt. Es ist sehr verführerisch in dem langen *ῡ* von *ὕνω* das unmittelbare Pendant zu sk. *tanū-na* zu sehen, und meines Wissens sprechen hier keine aeolischen Formen auf *ύννω* gegen diese Ansicht (wonach z. B. *θαρσῡ-νο* der unmittelbare Praesensstamm wäre) und für die Entstehung aus *ὕνjω*; aber die daneben stehenden Verba auf *αίνω* machen mich doch bedenklich diese Behauptung aufzustellen.

39. Zweitens sind aber von allem eben besprochenen nicht zu trennen die Nominalbildungen auf *an*. Das von Schleicher angesetzte indogermanische Nominalsuffix *an* löst sich in dieser Weise auf in *a-n*, *n* ist entstanden aus der volleren vocalischen Form *na*, die Bildungen auf *an* gehen somit zurück auf solche auf *ana* = *a* + *na*. Zunächst erinnere ich an das so überaus häufige Vorkommen von *a* neben *an*, besonders *ma* neben *man*. Aus dem griechischen sind die Beispiele allen zur Hand (vgl. die allerdings von anderen Gesichtspunkten aus gegebenen Zusammenstellungen bei Leo Meyer Vgl. Gr. II 296); aus dem Sanskrit nenne ich *áǵma* m. (*ὄγμο-ς*) und *áǵman* n. (lt. *agmen*) Bahn, *ádma* in *adma-sád* beim Mahle sitzend und *ádman* n. Speise, Mahl, *an-arvá* unwiderstehlich und *an-arván*, ja auch *an-arváṇa* unverletzlich (Wz. *ar*); *asthá* in *an-asthá* knochenlos und *asthán* n. Knochen; *áha* n. und *áhan* n. Tag (vgl. *ahaná* tagend); *ātma* in *ātma-dā́* Leben gebend (*ἀτμό-ς* m. Dampf) und *ātmán* m. Hauch, Leben; *uda* in *uda-dhí* Wasserbehälter u. a. (vgl. ksl. *voda*) und *udán* n. Woge; *aíma* (*οἶμο-ς*) und *aíman* Bahn, Gang; *dhanva* in *dhanva-ka̅rá dhanvā-sáh* Bogenträger und *dhánvan* Bogen; *dhárma* und *dhárman* Gesetz, Ordnung; *jā́ma* und *jā́man* Gang; *sjū́ma* und *sjū́man* Lichtstral. Ebenso mit *i* z. B. *átri* verzehrend und *atrín* gefrässig, *ka̅ri* m. n. *ka̅rín* m. Sänger. Ich erinnere ferner an sk. *hima* n. Winter zd. *zima* *χιμο-* lt. *-hĭmu-s* (in *bīmu-s* etc.) lit. *żëmà* f. ksl. *zima* f. und sk. *haiman* n.

Winter *χειμάν-jω χειμών*, an osk. **fama* Haus in *faama-t* habitat, lt. *famu-lu-s* und sk. *dhāman* u. a. dgl. Wie nun hier die kürzere Form neben der Weiterbildung noch erhalten ist, wie ich ferner in griechischen Compositis wie *στημο-ρραγεῖν* St. *στημον-* und den entsprechenden indischen (von denen einige oben aufgeführt sind) keinen Abfall des auslautenden *n* anzuerkennen vermag, sondern die kürzere Stammform (ebenso im lat. *homi-cīda* St. *homi-n-*), so wird in derselben Weise die kürzere Stammform vorliegen in den Declinationsformen *rāǵa-bhis rāǵa-bhjas rāǵa-su rāǵa-bhjām* St. *rāǵa-n, nāma-bhis nāma-bhjas nāma-su nāma-bhjām* St. *nāma-n,* so wie auch im Voc. Sing. *nāma* neben *nāman* und vielleicht dann auch im Nom. Sing. *rāǵa nāma,* wo der Abfall des *n* für mich durchaus keine ausgemachte Sache ist. Vgl. *ποι-μήν τέκτων* lit. *akmū̆* lt. *nomen.**) In den übrigen Casus liegt die vollständige Form des Suffixes deutlich vor und zwar in der doppelten Form *ana* und *āna,* die oben bereits erörtert wurde. Ersteres im zd. Acc. Sing. *airjamane-m* Instr. *nāmana* Abl. *nāmana-ṭ* Dat. Gen. *airjamanō airjamana-ç- nāmanō nāmana-ç-* (Loc. *nāmani*) Nom. Pl. *airjamanō airjamana-ç-* Gen. *airjamanā-m nāmanām*; im Sanskrit wird in diesen Formen regelmässig, im Zend häufig das *a* vor *n* ausgestossen, nur wenn in den Wörtern auf *man* und *van* dem *m* und *v* ein Consonant vorhergeht, bleibt es erhalten: also Sing. Instr. *rāǵńā nāmnā* zd. *airjamnā,* aber *ātmanā*; Dat. *rāǵńa-i nāmna-i,* Gen. *rāǵńa-s nāmna-s* zd. *airjamnō* (Loc. *rāǵani nāmani* neben *rāǵńi nāmni*), Plur. Acc. *rāǵńa-s* Gen. *rāǵńā-m nāmnā-m* zd.

*) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass auch der Nom. *dātā* zu St. *dātar* wol nicht auf *dātar-s* zurückzuführen ist, sondern einen kürzeren Stamm enthält, der dem griechischen *δώ-τη-ς* genau entspricht und aus dem *dātāra-* im Acc. *dātāra-m* lt. *dātōre-m δοτῆρα* weiter gebildet ist. Ganz ähnlich ist das Verhältnis vom Nom. *μάρτυ-ς* zum Gen. *μάρτυ-ρο-ς*.

airjamnā-m nāmnā-m. Daneben liegt *āna* vor im Skr. Acc. Sing. *rāǵāna-m* Nom. Pl. *rāǵāna-s* (man bemerke hier die Differenzierung vom Accusativ; Ntr. *nāmāni* lasse ich hier aus dem Spiele), häufiger im Zend, wo man sehen kann, dass diese Längung nicht ursprünglich auf die Formen beschränkt war, wo sie im Skr. erscheint, nämlich Sing. Acc. *airjamāne-m* Dat. *nāmānē* Gen. *airjamānō nāmānaç-* Loc. *nāmāni* Plur. Acc. *airjamāna*. Im Griechischen und Lateinischen hat sich dann die Länge und Kürze für bestimmte Wörter durch die ganze Flexion festgesetzt: *τλῆμον- ποιμέν-* und *χειμῶν-*, *homin-* und *pulmōn-*.

40. Es bedarf nun kaum noch ausdrücklicher Erwähnung, dass ich hiezu auch die sogenannte schwache Flexion der germanischen Sprachen stelle. Ihr Zusammenhang mit Bildungen auf *an* in den verwanten Sprachen ist bereits früher ausgesprochen worden, vgl. bes. Leo Meyer Ueber die Flexion der Adjectiva im Deutschen S. 38 ff.; er ist durch das Vorhergehende hoffentlich noch klarer geworden und erscheint jedenfalls in rationellerem Zusammenhange mit Erscheinungen der Ursprache. Derselben wohnte — das glaube ich bewiesen zu haben — in ausgedehntem Masse die Fähigkeit inne, vocalische Stämme zu *na* (*n*) Stämmen zu erweitern, sei es für den augenblicklichen Gebrauch der Flexion, sei es zu dauernden Wortschöpfungen. Daher kann es nicht Wunder nehmen, wenn im Germanischen viele Stämme als *n*-Stämme erscheinen, die in den verwanten Sprachen nur einfach vocalisch nachweisbar sind; daraus wird es ferner deutlich, wie das Germanische diese in der Ursprache ganz arbiträr gewesene Bildungsweise anwenden konnte zur Differenzierung in der Bedeutung beim Adjectivum, in der starken und schwachen Flexion. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch die Bemerkung machen, dass es mir scheint, als ob im Dat. Plur. *hana-m hairta-m tuggō-m* und ebenso beim Adjectiv *blinda-m blindō-m* nicht,

wie man gewöhnlich annimmt, vor der Endung *m* das auslautende *n* des Stammes ausgefallen sei, was doch ein eigentümlicher Lautvorgang wäre, sondern dass hier eine unerweiterte, einfach vocalisch auslautende Stammform auf *a* (*ā*) vorliegt. Dass dann beim Adjectiv die bestimmte und unbestimmte Form nicht zusammen gefallen ist, dafür ist durch den beim starken Adjectivum angewendeten *ai*-Stamm bestens gesorgt (*blindai-m*). Der Genetiv *hani-n-s* verhält sich zu dem Stamme *hana-n* genau so wie Suffix *i-na* zu *a-na*, d. h. *i* ist nicht Schwächung aus *a* (Delbrück in Zachers Ztschr. IV 400), sondern *na* ist hier an einen neben dem *a*-Stamm bestehenden, resp. für diesen Casus gebildeten *i*-Stamm angetreten. Im Plural von *naman* (Nom. *namō*) Name *namna namne namnam namna* für *namana namane* (Grdf. *nāmanā-m*) *namana-m* liegt deutlich die volle Form des Suffixes *na* vor, die wir auch im Skr. in einer Anzahl Casus constatierten. Was endlich die Formen des Neutrums N. Sing. *hairtō* N. Acc. Pl. *hairtōna* anlangt, zu deren Erklärung Delbrück ein ‚Ueberschwanken des neutralen Stammes in die Stammbildung der Feminina' annimmt, so sehe ich darin die verlängerte Form des Suffixes *āna*, die ebenfalls oben für Sanskrit und Zend nachgewiesen wurde.

Schwierig zu beurteilen ist bekanntlich der Acc. Sing. des stark flectierten Adjectivs *blindana*. Die verschiedenen Erklärungsversuche dieser Form, so wie der davon nicht zu trennenden der Pronominaldeclination *þana ina hvana* findet man zusammen gestellt bei Foerstemann Geschichte des deutschen Sprachstammes I 533. Die schwache Form *blindan* erklärt sich aus *blinda-na-m* wie *dag* aus *daga-m*. Sollte *blindana* damit eigentlich identisch sein und also nur differenziert durch die Bewahrung des *a*? Wir hätten dann freilich eine sonst der schwachen Declination reservierte Bildungsweise in der starken verwendet. Die erwähnten Pronominalformen wären

dann natürlich Zusammensetzungen der Stämme *þa i hva* mit dem Stamme *na*. Oder man geht von diesen letztern Bildungen aus, die ich gern in der angegebenen Weise erklären möchte (*þana* also = urpr. *ta-na-m*), und nimmt an, dass sich die entsprechenden Adjectivaccusative an diese pronominale Formation angelehnt haben. Ein in gleicher Weise mit *na* zusammen gesetzter Pronominalstamm liegt vor in den obliquen Casus des griech. *τί-ς: τί-νο-ς* u. s. w.

41. Ich knüpfe hier eine Bemerkung an über den Accusativ Pluralis. Die beiden Formen *dagans* St. *daga* und *hanans* St. *hanan* lauten im Gotischen, wie man sieht, vollständig gleich. Man pflegt *hanans* aus *hanan-as* und weiter aus *hanan-ans* zu erklären und *dagans daga-ns* zu teilen; in diesem *ns* sieht man die ursprüngliche Endung des Accusativ Plural, die nach Schleicher zusammen gesetzt ist aus dem Accusativzeichen *m* des Singulars und dem Pluralzeichen *s*. Wenn wir die indogermanischen Formen des Accusativ Plural durchmustern, so ergibt sich, dass nur bei den vocalischen Stämmen auf *a i u* sich allerdings als letzterreichbare Form der Accusativexponent *ns* herausstellt, dass aber die übrigen Stämme, so weit wir sehen können, den Accusativ dem Nominativ gleich gebildet haben. Wir haben im Sanskrit *gatān* msc., vor folgendem *t k* noch *gatās*, fem. *gatās*; *çukī-n* msc. (resp. *çukīs*), *çukī-s* fem.; *tanū-n* msc. (*tanūs*), *tanū-s* fem.; ebenso *pitṝ-n mātṝ-s* (*pitṝs*). Wie man sieht, ist die verschiedene Behandlung der Lautgruppe *ns* als Mittel zur Differenzierung der beiden Geschlechter benutzt worden; immer aber ist Ersatzdehnung vor dem übrig gebliebenen Consonanten eingetreten. Im Zend ist der Nasal oder seine Nachwirkungen deutlich nur bei den *a*-Stämmen zu erkennen: *mašjãç-mašjãn mašjāo mašjāoç-*; *açtīs* kommt auch im Nom. vor; *ahūs*. Griechisch *τό-νς* = *τούς, πρειγευτά-νς,* lesb. *-οις, αις;* ion. *πόλῑς* = *πόλινς; ἰχθῦς*. Lat. *equō-s equā-s; ovī-s ovēs oveis*

(das historische Verhältnis dieser drei Formen steht noch nicht sicher); *fructū-s*. Die consonantischen Stämme erscheinen als *i*-Stämme. Im oskischen ist *ns* zu *ss* assimiliert: *o*-Stämme *feìhù-ss leìgu-ss*; *ā*-Stämme *viā-ss ekā-ss*; *i*- und *u*-Stämme sind nicht belegt, consonantische erscheinen wie im lat. als *i*-Stämme: *teremnì-ss*. Das umbrische hat ein ganz andres Accusativsuffix (*f*, das zu den Casus mit *bh* gehört). Altslawisch *raby* (= *ans*) *końję* (St. *końja-*); *ryby volję* fem.; *pąti*; *syny*; consonantische Stämme als *i*-Stämme. Litauisch *ponù-s* (żemaitisch *ponuns*) *mergàs akìs dangùs*; consonantische als *i*-Stämme. Gotisch endlich *daga-ns gibō-s balgi-ns sunu-ns*.

So werden wir denn allerdings für die vocalischen Stämme auf die Annahme von Grundformen auf *ns* mit Notwendigkeit geführt. Anders bei den consonantischen. Hier zwingt uns nichts eine vom Nominativ Plural verschiedene Bildung des Accusativs anzunehmen, wie sie übrigens auch bei den vocalischen ab und zu vorkommt. Skr. N. *pitára-s* Acc. *pitára-s* (Benfey Vollst. Gr. §. 743 A. 2 aus dem Mahābh.). N. *suhṛda-s* Acc. *suhṛda-s*. N. *ušāsa-s* A. *ušāsa-s*. N. *rāǵāna-s* A. *rāǵńa-s* (= *rāǵana-s*, also nur unwesentlich differenziert; vedisch N. *áçmana-s* Acc. *áçmana-s*); ebenso St. *dhī* N. A. *dhijas*, St. *rāi* N. Acc. *rājas*, St. *tanu* N. Acc. ved. *tanvas*, St. *bhū* N. Acc. *bhuvas*; St. *nāu* N. Acc. *nāvas*. Im Altbaktrischen kommen bei allen Stämmen gleichlautende Nominative und Accusative vor. Im Griechischen ist *τέκτονας ὄπας πατέρας* nur lautlich differenziert von den Nominativen *τέκτονες ὄπες πατέρες*; in der Bewahrung des *a* eine Nachwirkung des Nasals zu sehen, dazu ist gar kein Grund; *ες* sowol als *ας* führen nur auf ursprüngliches *as* zurück. Ebenso dann *ὀφρύα-ς* wie *tanvas* = Nom. *ὀφρύες*, *νῆϝας* = *νῆϝες* = *nāvas*; N. Acc. *πόλεις*; *δυσμενεῖς* (St. -*ες*). Italisch, Altslawisch und Litauisch kommen hier nicht in Betracht, weil in diesen Sprachen die consonantischen Stämme als *i*-Stämme erscheinen; aus dem Litauischen

ist nur zu erwähnen die altertümliche Form *dùkterĕs* neben dem Nom. *dùkters*. Gotisch endlich N. Acc. *hanans*.

Wenn wir dieses *hanans* mit den entsprechenden Formen *áçmanas rāǵñas τέκτονας* vergleichen, so wird klar, dass es aus *hana-na-s* zu erklären ist. Ich meine nun, dasselbe ist auf *dagans* anzuwenden, das ich gleich *daga-na-s* setze, und damit auch auf die übrigen Accusative auf *ns* der verwanten Sprachen. Nach meiner Ansicht ist dies *ns* also entstanden aus *nas*, d. h. die betreffenden Stämme haben sich im Accus. Plur. mit *na* erweitert und an den so erweiterten Stamm ist dann das als Nominativ-Plural-Exponent bekannte und oben besprochene *s* angetreten. Der in dieser Weise für den Acc. *gatān* = *gată-ns* = *gată-na-s* anzusetzende Stamm *gatāna* ist also genau derselbe, der im Gen. Plur. *gatā-nā-m* vorliegt; und ebenso bei den übrigen.

Schliesslich gebe ich zu bedenken, ob das *ů* im Loc. Plur. der litauischen *a*-Stämme (*pónůse pónůs*) wirklich, wie Schleicher S. 175 der lit. Gramm. annimmt, auf ursprüngliches *au* zurückgeht; mir scheinen die von ihm als ‚unklar' bezeichneten żemaitischen Formen mit *n* wie *krumunse* in Büschen *darbunse* in Arbeiten auch hier auf eine solche Stammerweiterung mit *n* schliessen zu lassen, so dass also *ů* wie häufig = *un* urspr. *an* ist.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

